Annener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis 14tägig mit Sonntagsblatt 1 RM. (einschl. Trägerlohn), ohne Sonntagsblatt 95 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 2.25 RM einschl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühren, zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigengebühr für die einspaltige 1 mm hohe und 46 mm breite Zeile 5 Pfg. Textzeile 1 mm hoch und 76 mm breit 20 Pfg. Ermäßigte Grundpreise: Stellengesuche 3 Pfg., Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, 4 Pfg. Die übrigen Bedingungen sind aus der Preisliste Nr. 4 ersichtlich.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung"
Anzeigenblatt für Witten-Annen
und die Stadtteile **Stockum** und **Düren.**

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Gewähr. – Bei Konkurs oder Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.
Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Fritz Küching Witten-Annen
Für Anzeigen verantwortlich: Wilhelm Schneider, Witten-Annen.
Geschäftsstelle: Witten-Annen, Stockumer Straße 28.
Fernruf Nr. 3134 Amt Witten. – Postscheckkonto Dortmund 12335.
Rotationsdruck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen.

Nr. 36 **Mittwoch, den 12. Februar 1936.** **52. Jahrgang**

Deutschland trauert um Gustloff

Abschied von Wilhelm Gustloff

Trauerkundgebung in der Schweriner Festhalle

Nun gilt es, Abschied zu nehmen von dem toten Kämpfer Wilhelm Gustloff, der nach ehrenvoller Fahrt durch die deutschen Gaue in seine Heimat zurückgekehrt ist. Ueberall in den Städten, wo der Sonderzug Halt gemacht hatte, war dem toten Landesgruppenleiter ein ehrender Empfang zuteil geworden. Jetzt wird ihm die Bewegung in der Festhalle zu Schwerin, wo seine sterbliche Hülle aufgebahrt ist, eine würdige Trauerkundgebung bereiten, an der das ganze deutsche Volk teilnehmen wird. Alle deutschen Sender übertragen die Trauerfeier am heutigen Mittwoch in der Zeit von 12 bis 13.10 Uhr. In ganz Deutschland haben auf Anweisung des Reichspropagandaleiters der NSDAP. alle Gebäude der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände aus Anlaß der Beisetzung des von einem Juden ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff Trauerbeflaggung angelegt.

Am Montagabend war der Sonderzug mit der Leiche des in Davos ermordeten Landesgruppenleiters in Schwerin, der Heimatstadt des Toten, eingetroffen.

Tausende nahmen Abschied von Gustloff

Von den frühen Morgenstunden an zogen Tausende zur Schweriner Festhalle im Norden der Stadt, um von Gustloff Abschied zu nehmen. Aus ganz Mecklenburg, vor allem auch aus den ländlichen Bezirken, trafen Abordnungen der nationalsozialistischen Gliederungen ein. Die Festhalle, in der Beileidslisten ausliegen, zeigt schon den feierlichen Trauerschmuck, den sie bei der Beisetzungsfeier tragen wird. Der Sarg steht auf der großen Bühne. Die Freitreppe, die zu ihr hinaufführt, ist ganz mit Kränzen übersät. In der ersten Reihe liegen die Kränze des Führers und seines Stellvertreters. Von dem Schwarz, in das die Bühne gekleidet ist, hebt sich an der Stirnwand ein riesiges Hakenkreuz ab. Immergrün und weißer Flieder umrahmen den Bühnenaufbau. Die Totenwache halten vier SA.-Männer. Unbeweglich stehen sie im Schein der Feuer, die auf schwarz verkleideten Pylonen brennen. Die breiten Fenster sind mit Fahnentüchern verhängt, so daß feierliche Dämmerung die weite Halle durchfließt. Ununterbrochen zieht die Schweriner Bevölkerung am Sarg vorbei. Eine Stadt nimmt Abschied von ihrem großen Sohn.

Halbmast auf den öffentlichen Gebäuden

DNB **Berlin,** 11. Februar. Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß der Beisetzung des Landesgruppenleiters Gustloff flaggen morgen, Mittwoch, 12. Februar 1936, die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reichsgebiet halbmast.

*

Empfang bei Gauleiter Hildebrandt

Schwerin, 12. Febr.

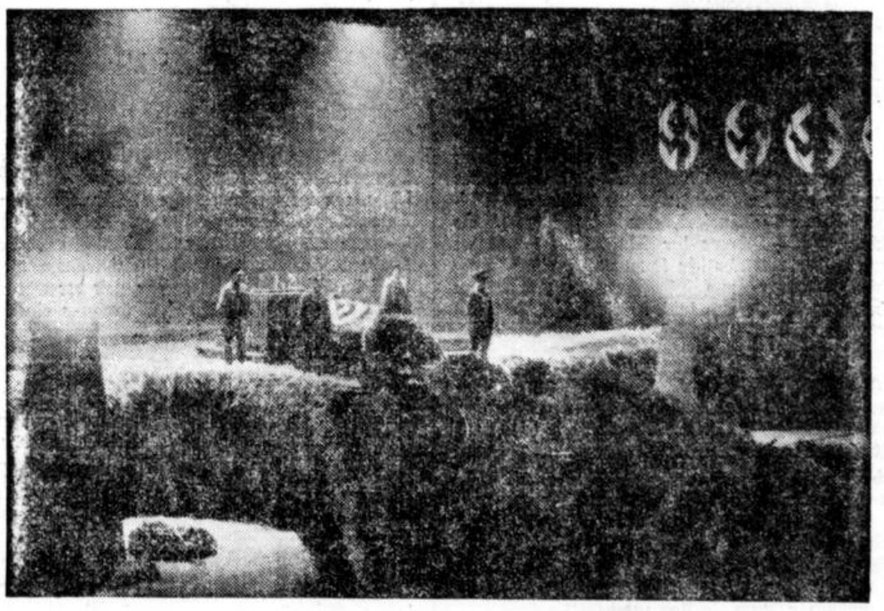
Im Sitzungssaal der Reichsstatthalterei empfing der Gauleiter des Gaues Mecklenburg-Lübeck, Dietrich Hildebrandt die aus der Schweiz in Schwerin eingetroffenen Mitkämpfer Wilhelm Gustloffs.

Landesgruppenleiter Gustloff in seiner Heimat



Die nächtliche Ueberführung in Schwerin

Auf einer Geschützlafette ruhend, wird der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff vom Bahnhof seiner Heimatstadt Schwerin durch ein Fackelspalier nach der Festhalle gebracht. (Presse-Bild-Zentrale, M.)



Die Aufbahrung in der Schweriner Festhalle

SA.-Männer halten die Totenwache am Sarge des ermordeten Landesgruppenleiters. (Scherl Bilderdienst, M.)

„Unser Gegner", so betonte der Gauleiter, „wissen sehr wohl, um wen es sich bei dem Parteigenossen Gustloff gehandelt hat, war er doch als Landesgruppenleiter einer der aktivsten in seinem Wirkungsbereich, der stets die Idee des Führers in flammender Begeisterung für sein Werk in die Seele seiner Anhänger getragen hatte. Bei diesem Mann gab es für die Feinde unserer Bewegung kein anderes Mittel der Unschädlichmachung, als das der gewaltsamen Beseitigung. Wilhelm Gustloff war einer der Besten, er war den Gegnern im Wege, er mußte fallen."

Eröffnung der Olympia-Ausstellung

Dortmund, 11. Febr. Nachdem der Olympia-Zug am Sonnabend feierlich auf dem Hansaplatz begrüßt und am Sonntag aufgebaut worden war,, wurde am Montag die lehrreiche Wanderschau vor zahlreichen geladenen Gästen aus Partei und ihren Gliederungen, aus Wehrmacht, Polizei und Verbänden eröffnet. Kettenführer Hermann dankte für das große Interesse, das die Gäste der Schau entgegenbrächten. Er sprach über den Olympia-Zug, der in fünf Wochen entworfen und gezeichnet und nach diesen Zeichnungen in drei Wochen erbaut wurde. Der Sportbeauftragte für Westfalen, Obersturmbannführer Schäfer, betonte, daß unbedingt zur geistigen und seelischen Ausbildung auch die körperliche Ertüchtigung treten müsse. Unter der neuen Staatsführung von Adolf Hitler, der ja die Schirmherrschaft über die Olympischen Spiele übernommen hat, werden auch die politischen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen nicht ausbleiben. Sportliche Leistung, eine glänzende Organisation und die freundliche Aufnahme, die die ausländischen Wettkämpfer in wahrhaft olympischem Geiste in Deutschland finden, werden dazu beitragen, daß die Welt das wahre Gesicht des Nationalsozialismus erkennt und Achtung vor seinen gewaltigen Leistungen erhält.

Durch Lichtbilder und Tonfilm wurde dann denen, die Garmisch-Partenkirchen noch nicht sahen, ein anschauliches Bild von den Orten vermittelt, an denen jetzt Deutschlands Vertreter die ersten glänzenden Siege errangen. An die Lichtbildvorführung schloß sich ein Rundgang durch die einzigartige Lehrschau an. Durch Glasfenster fällt das Licht ein und taucht die Modelle der Bauten in Garmisch-Partenkirchen und auf dem Reichssportfelde im Grunewald in eine Helle, daß man in den Wandelgängen wie aus einem Fenster auf die wirkliche Landschaft zu schauen glaubt.

*

28 Tote bei einem Fährunglück

DNB **London,** 11. Februar. Wie aus Ellore (Madras) berichtet wird, kenterte in der Nähe der Stadt ein Fährboot, auf dem sich 36 Frauen und 2 Männer befanden. Infolge der starken Strömung konnte nur ein Teil der Insassen gerettet werden. 28 Frauen ertranken.

Verhaftungen in Wien

DNB **Wien,** 11. Februar. Oberlandesgerichtsrat Dr. E. Oesterreicher vom Strafslandesgericht I wurde unter dem Verdacht der nationalsozialistischen Betätigung verhaftet. Ferner wurde der bekannte Berufsboxer Hans Wiesner wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung verhaftet.

Die Bobrennen im Gange

19 Viererbobs aus zehn Nationen.

Am sechsten Tag der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen war die Temperatur auf 15 Grad unter Null gesunken, aber ein herrlich blauer Himmel und funkelnde Sonne ließen die Kälte kaum empfinden. Das olympische Volk, die Teilnehmer, die Kampfrichter, die Vertreter der Olympischen Komitees und der internationalen Verbände, die Presse, die Film- und Kameramänner und das Heer der Schlachtenbummler waren schon frühzeitig zur in 900 Meter Höhe gelegenen Bobbahn aufgebrochen. Sie zieht sich 1600 Meter lang wundervoll an dem steil abfallenden Nordhang des Riesserkopfes hin und ist von vielen Punkten aus gut zu übersehen. Hier traten 19 Viererbobs aus zehn Nationen zu ihren ersten beiden Läufen an.

Im ersten Gang fuhr der Bob „Deutschland I", den Kilian steuerte, mit 1:20,73 die beste Zeit.

Im zweiten Gang erzielte „Schweiz I" mit Capadrutt die Zeit von 1:19,88 und kam auf den ersten Platz, da Kilian in der Bayernkurve hatte abstoppen müssen. Aber nur Sekundenbruchteile beträgt der Unterschied zwischen den beiden führenden Bobs. Nach Kilians zweiter Fahrt wurden die Rennen abgebrochen, da die Bahn durch die Sonnenbestrahlung zu weich geworden war. Im Gesamtergebnis lag bis dahin die Schweiz an erster Stelle vor Deutschland und Amerika.

Norwegens erster Sieg im Eisschnellaufen

Die Kämpfe im Eisschnellaufen haben auf dem Riessersee ebenfalls eingesetzt. 36 Eisschnellläufer aus 14 Nationen traten zum ersten Lauf der vier Wettbewerbe an. Der norwegische Weltmeister Ivar Ballangrud holte für Norwegen die erste Olympische Goldmedaille in dem Rennen über 500 Meter heraus vor seinem Landsmann Georg Krog und dem Amerikaner Leo Freisinger. Die beiden deutschen Teilnehmer Sandtner und Sames hielten sich sehr brav, kamen aber für die ersten sechs Plätze nicht in Frage.

Am Nachmittag wurden die Eishockey-Wettbewerbe mit der Zwischenrunde fortgesetzt. Amerika schlug die Tschechoslowakei 2:0 und Schweden die Oesterreicher 1:0.

Der Stand der Bobwettbewerbe

Am späten Nachmittag des Dienstags wurden die zweiten Läufe im Viererbob beendet. Der Schweizer Bob II mit Oberleutnant Musy am Steuer erreichte die absolut beste Zeit des Tages mit 1:18,78. Der Stand nach den beiden ersten Läufen ist:

1. Bob Schweiz II	2:41,23
2. Bob Schweiz I	2:43,37
3. Bob England	2:43,66
4. Bob Deutschland	2:43,78
5. Bob Amerika I	2:44,78
6. Bob Frankreich II	2:44,93

✤

Deutsch-schweizerische Vereinbarung

DNB **Berlin,** 11. Februar. Die seit dem 20. Januar hier geführten deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Dienstag mit der Unterzeichnung einer achten Zusatzvereinbarung zu dem Abkommen über den Warenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz vom November 1932, einer Vereinbarung über die Regelung der Käseeinfuhr für das Jahr 1936 und verschiedener sonstiger wirtschaftlicher Abmachungen abgeschlossen worden.

Verbotene „Kaffeestunden"

Hamburg, 12. Febr. Die Hamburger Polizeibehörde teilt mit, daß auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat den ehemaligen Mitgliedern des aufgelösten Vereins „Reichsbund Deutscher Hausfrauen e. V." verboten werde, sich unter anderem Namen wieder zusammenzuschließen oder an Veranstaltungen teilzunehmen, die einen erneuten Zusammenschluß bezwecken oder vermuten lassen. Darunter fallen auch die von ehemaligen Mitgliedern des aufgelösten Reichsbundes angezeigten „Kaffeestunde", „bunten" oder „fröhlichen Nachmittage" usw. Gegen Zuwiderhandlungen oder Anreizung dazu wird Gefängnis nicht unter einem Monat oder Geldstrafe angedroht.

Lokales

§ **Witten-Annen,** 12. Februar.

Reichsmütterdienst im deutschen Frauenwerk!

Am Sonnabend hatte der Reichsmütterdienst die Abschlußfeier seiner Kurse im Rathauskeller. Wie waren wir erstaunt, als wir die sonst so nüchternen Räume betraten. Lange Tischreihen waren festlich geschmückt worden von den Teilnehmerinnen an unsern Kursen „Heimgestaltung". Und unsere Schülerinnen aus den Bastelkursen hatten aus den einfachsten Mitteln wahre Wunderwerke an Tischdekorationen hergestellt. Da sah man einen Tisch, hergerichtet zu großen Festlichkeiten, einen anderen, wie man ihn zur Weihnachtszeit mit Kerzen, Lichtträgern und Tannengrün schmückt. Wieder einen anderen mit Osterhasen, Kücken, Nestchen mit Eiern, und die Blumenvasen waren ausgehöhlte Eier mit einer einzelnen Osterblumen-Blüte. Dann gab es einen Tisch mit Luftschlangen, Purzelkerlen, aus Aepfeln, Nüssen und Apfelsinen hergestellt — ein lustiges Durcheinander! Und dazu hundert frohe junge Menschenkinder, denen die Freude über dies alles aus den Augen lachte. Unsere Kochlehrlinge aber hatten in ihren Kursusstunden zu dieser Feier Kuchen gebacken, Torten, Kleingebäck und wie das leckere Zeug so heißt. Das stand nun auf den Tischen, und emsige Hände waren in der Küche tätig, den Kaffee zu brauen. Die Leiterin der Arbeitsgemeinschaft rief uns dann noch einmal ins Gedächtnis zurück, wieviel Arbeit und Mühe es gekostet hat, den Reichsmütterdienst einzurichten, und dankte den Kursusleiterinnen für ihre Arbeit, die sie jederzeit bereit waren, in selbstloser Weise zu leisten. Auch unseren Kursusteilnehmerinnen galt ihr Dank für ihre lebendige Mitarbeit. Dann ging's ans Kaffeetrinken, wozu uns denn der gute Kuchen herrlich mundete. Fröhliche Stunden waren es bei Gesang und Frohsinn.

*

Idyll am Futterhäuschen

Wie vor vielen Wohnungen, so hängen im Winter auch an den Schulen vor vielen Klassenfenstern die Futterkästen der Vögel. Die Kinder versehen sie abwechselnd mit Futter, sehen dann in den Pausen, morgens vor dem Unterricht und mittags nach Schulschluß den Vögeln zu und haben an dieser Freude einen schönen Lohn. Es sind immer nur Futterhäuschen, kleine, schmale Plätzchen mit einem schützenden Dach darüber. Nur für Meisen, Rotkehlchen und Spatzen ist ihre Größe berechnet. Manchmal findet sich auch eine Drossel hinein; aber beim unruhigen Flügelwippen und ängstlichen Davonhuschen stößt sie überall mit den Flügeln an. Eines Tages ist da draußen ein großes Geschrei, dann ein Klappern und schweres Flügelrauschen. Eine große Saatkrähe muß beim Vorbeifliegen einen leckeren Bissen erspäht haben. Aber wie in das kleine Futterhäuschen gelangen? Vor allem: wie landen? Es ist nur auf dem schmalen Dach möglich; doch dicht dabei blinken die Fensterscheiben! Aber die Landung gelingt, wenn auch das Häuschen unter dem Gewicht erzittert und zu schwanken beginnt und die starken Flügel heftig gegen die Scheiben schlagen. Und dann ist es mehr als nur eine nette Unterhaltung, — es ist aufschlußreich um unser Wissen, um die Klugheit der Tiere, der Krähe weiter zuzuschauen! Hungrig äugt sie über das Dach des Häuschens ins Innere, wo eine große Scheibe Speck, zerrieben von vielen Meisenschnäbeln, ihre Sehnsucht weckte. Sie merkte schon bald, daß sie wohl nur an der Schrägseite des Daches herabgelangen kann. So läßt sie sich vorsichtig hinabgleiten (die Flügel kann sie wegen der nahen Fenster ja nicht gebrauchen) und hüpft dann von der Dachkante aus mit einem schweren Satz auf den Boden des Futterhäuschens. Und nun kann sie den Speck erreichen. Zwar ist er angebunden, und zweimal schnappt sie vergeblich danach; aber beim dritten Zerren hat sie ihn im Schnabel. Doch sie ist vom Felde her den Futterneid der Artgenossen gewohnt, — den Raub im Schnabel, stößt sie hastig ab und fliegt mit schweren Flügelschlägen davon.

*

Großkundgebung der DAF.

Hauptamtsleiter Claus Selzner spricht in der Westfalenhalle.

NSG. Als Auftakt zu den diesjährigen Vertrauensratswahlen spricht am Sonntag, dem 16. Februar, 11 Uhr, der engste Mitarbeiter Dr. Leys, Hauptamtsleiter Pg. Claus Selzner, in der Westfalenhalle zu den Betriebswaltern, Betriebsführern und zu den Kreis- und Ortswaltern des gesamten Gaubereiches der Deutschen Arbeitsfront im Gau Westfalen-Süd. Aus berufenem Munde werden den führenden Männern der Arbeit Richtlinien, Ziel und Zweck der Vertrauensratswahlen erläutert, um bis in die kleinsten Zellen und Blocks ihren erfolgreichen Widerhall zu finden. Diese Wahlen haben in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung. Es gilt, unserem Führer melden zu können, daß seine Soldaten der Arbeit so treu zu ihm stehen und von solchem Vertrauen zu ihm beseelt sind, wie seine Kämpfer der SA und SS und seine Soldaten unserer stolzen Wehrmacht. Die Leitung dieser Großveranstaltung wird der Gauwalter Parteigenosse Ernst Stein, M. d. R., Leiter der Bezirksarbeitskammer der DAF Westfalen-Lippe übernehmen.

*

§ **Annen,** 12. Febr. **(Winterstürme.)** Gleich springenden Rossen jagen die eisigen Stürme des Ostens und Nordwestens dahin über die einsamen Fluren und durchbrausen die Straßen der Dörfer und Städte. Furchtsamen Kindern erweckt ihr wildes Toben Schrecken, und wenn die Windgeister in dem Schornstein johlen oder an den Fenstern rütteln, Schilder quietschen und Wetterfahnen rasseln lassen, dann klingt das zu abendlicher Zeit, als ob Wodan mit seinen Heerscharen vorübersauste und dabei hohnvoll in die Behausungen der Menschen rufe. Sind die Stürme nicht allzu eisig, dann mag es noch gehen. Aber versetzen wir uns bei der tobenden Macht eiskalter Stürme hinaus in die öde Flur, wo ein schwerbeladenes Fuhrwerk gar mühsam vorwärts schwankt und wo der Wandersmann, der sich verirrt, in Tod und Verderben läuft. Die ungeheure Gewalt eines starken Wintersturmes läßt ganze Wälder aufschreien wie weidwunde Tierherden, biegt einzelne Bäume mit den Kronen fast zur Erde, reißt Schuppen und Scheunen nieder und wird erst recht furchtbar, wenn sie auf stürmisch bewegter See dem einsam schaukelnden Schiffe droht. Wir, die wir bei solchem Ringen entfesselter Elemente im sicheren Schutz unseres Zimmers sitzen und gemütlich bei einer Tasse Kaffee oder Tee die Zeitung lesen, haben keine Ahnung, was es heißt, in diesem furchtbaren Kampf der Außenwelt stundenlang mitkämpfen zu müssen, um sein bißchen Leben zu Ziel und Herberg zu retten!

— **(Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.)** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß anläßlich des Rosenmontagszuges in Düsseldorf die auf den Bahnhöfen im Umkreis von 75 Klm. um Düsseldorf aufliegenden Sonntagskarten mit folgender Geltung ausgegeben werden: zur Hinfahrt vom 22. Februar 12 Uhr bis 24. Februar 24 Uhr (Beendigung der Hinreise) und zur Rückfahrt vom 22. Februar bis 25. Februar 12 Uhr (Antritt der Rückreise).

Ferner werden zum Kölner Karneval Sonntags- oder Blankosonntagskarten von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 Klm. um Köln und außerdem von den übrigen Bahnhöfen, wo Sonntagskarten nach Köln aufliegen, mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: zur Hinfahrt vom 22. Februar 12 Uhr bis 25. Februar 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 22. bis 6. Februar 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Auch zum Karneval in Duisburg werden Sonntagskarten ausgegeben, und zwar von den Bahnhöfen der Strecke Essen—Oberhausen Hbf. und außerdem von den übrigen Bahnhöfen des Bezirks, wo Sonntagskarten nach Duisburg und Hamborn aufliegen. Diese Karten gelten zur Hinfahrt vom 22. Februar 12 Uhr bis 24 Februar 24 Uhr (Beendigung der Hinreise) und zur Rückfahrt vom 22. Februar bis 25. Februar 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

⊙ **Annen,** 12. Febr. **(Reichsbetriebsappell „Schönheit der Arbeit" auf unbestimmte Zeit verschoben.)** Der Reichsbetriebsappell der RBG. Eisen und Metall „Schönheit der Arbeit", der am 18. Februar stattfinden sollte, ist auf Anordnung der Reichsleitung auf unbestimmte Zeit verschoben.

— **(Für nur 50 Pfg. einen Personenkraftwagen!!! — Wo??)** Na, diese Frage dürfte sich wohl erübrigen. Natürlich bei der Tombola des Polizeifestes am 29. Februar in Bochum im Parkhaus. Haben wir richtig getippt? In diesem Jahre wird der Hauptgewinn des Vorjahres weit in den Schatten gestellt. Man kann es noch gar nicht glauben, daß man für den Preis von 50 Pfg., denn mehr kosten die Lose für die Tombola nicht, einen Personenkraftwagen — übrigens eine Hanomag-Limousine 32 PS — gewinnen soll. Und die übrigen Gewinne? Das können Sie sich doch denken, wenn der Hauptgewinn ein Personenkraftwagen ist, dann sind die anderen Gewinne bestimmt auch in Ordnung. Der Spendenstrom nach unserem Polizeipräsidium bricht nicht ab. Tag für Tag fährt der große Lastwagen durch unseren Präsidialbereich und holt die von unseren „Blauen" gesammelten Geld- und Warenspenden ab. Wenn man mal Zeuge gewesen ist, was der Wagen so täglich hereinbringt, so kommt man doch zu der Ueberzeugung, daß die Polizei mehr gute Freunde als Feinde hat. In den nächsten Tagen wird mit dem Vertrieb der Lose begonnen. Also zugegriffen, wenn der Schupo mit den Glückslosen kommt. Junge, Junge — dann aber diesen Sommer mit dem eigenen Wagen in die Sommerfrische, was?

* **Annen,** 12. Febr. **(Ihren 75. Geburtstag)** begeht heute Frau L. Specht, wohnhaft Rudolf-König-Straße. Frau Specht ist eine treue Leserin der Anneper Zeitung und nimmt in geistiger Frische und Rüstigkeit an dem Geschehen der Gegenwart regen Anteil. Weiter so!

* **Annen,** 12. Febr. **(Ihre silberne Hochzeit)** konnten am Montag die Eheleute Rudolf Paß und Frau, Klara geb. Heckenwald, feiern. Nachträglich unsere herzlichen Glückwünsche.

— **(Wittener Musikschule.)** Vom 16. bis 18. Februar veranstaltet die Wittener Musikschule im Casinosaal in Witten eine große „Klingende Ausstellung", in der Instrumente, Musikbücher, Noten, Musikbilder, alte Handschriften, Erstdrucke usw. gezeigt werden. So wird die Ausstellung u. a. Blockflöten verschiedenster Größe und Stimmungen, bis zur großen Baßflöte, Violinen da Gamba und d'Amour, alte Lauten, Klaviechorde in Rekonstruktion, ferner fast alle Zapfinstrumente sowie die gebräuchlichsten Orchesterinstrumente und vieles andere enthalten. Das Modell einer pneumatischen Orgel und einige Modelle von Flügel- und Klaviermechaniken stellen eine Besonderheit dar. Noten für alle Gattungen von Instrumenten vervollständigen die Ausstellung, welche vom 16. bis 18. Februar in der Zeit von 10 bis 19 Uhr geöffnet ist. — Die offizielle Eröffnungsfeier (Morgenfeier) der Ausstellung findet am Sonntag, 16. Februar, um 11.30 Uhr mit musikalischen Darbietungen statt. Am Montag, 17. Februar, veranstaltet die Wittener Musikschule, ebenfalls im Casinosaal, eine abendliche Musik, die von Schülern und Lehrern der Musikschule dargeboten wird und in der volkstümliche Kompositionen für Handharmonika, Gitarren- und Blockflötenchor, Klavier zu 6 Händen, Violinstücke und lustige Chorlieder zum Vortrag gebracht werden. Der Besuch der Ausstellung und Morgenfeier ist unentgeltlich.

— **(Aus dem Fürsorgeamt.** Kriegsbeschädigte, Sozialrentner und Empfänger von Halbmonatsunterstützungen können ihre Bezüge am Sonnabend, dem 15. Februar, von 9 bis 12 Uhr, bei der Stadthauptkasse in Empfang nehmen.

Für die im Ortsteil Annen wohnenden Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Empfänger von Halbmonatsunterstützungen zahlt die dortige Verwaltungsstelle am Sonnabend, dem 15. Februar, von 9 bis 11 Uhr.

Die Sozialrentner des Ortsteils Stockum erhalten ihre Unterstützungen durch die Post zugestellt.

⊙ **Annen,** 12. Februar. **(Ihren 82. Geburtstag)** begeht heute in voller Rüstigkeit Frau Ww. Hch. Hölken, wohnhaft Siegfriedstraße. Wir wünschen dem hochbetagten Geburtstagskind einen zufriedenen und gesegneten Lebensabend.

Heute [redacted] neuer Roman

§ **Annen,** 12. Februar. **(Vorsicht bei Betreten von Eisflächen.)** Alljährlich verursacht das Betreten von nicht zum Verkehr freigegebenen Eisflächen Unfälle, die häufig Opfer an Menschenleben fordern. Es kann daher nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, Eisflächen, die nicht ausdrücklich von der Polizei freigegeben worden sind, zu betreten. Vor allem den Eltern und Erziehern liegt hier die ernste Pflicht ob, immer wieder die ihnen anvertraute Jugend vor dieser großen Gefahr zu warnen, da gerade die Jugend von den Unglücken betroffen wird. Eine Vernachlässigung dieser Pflicht macht Eltern und Erzieher bei etwaigen Unglücken selbst schuldhaft. Das Eis darf also nur betreten werden, wenn die Polizei die betreffende Fläche ausdrücklich zum Betreten freigegeben hat.

— **(Der Frost hält an.)** In der vergangenen Nacht betrug die Kälte 11 Grad Celsius unter Null.

§ **Annen,** 12. Febr. **(Schweinezählung.)** Eine Zählung der Schweine hat der Reichs- und preußische Ernährungsminister mit dem Stichtag des 9. März 1936 angeordnet. Zugleich sollen die nichtbeschaupflichtigen Schlachtungen der letzten drei Monate und die in diesen Monaten (Dezember 1935, Januar und Februar 1936) geborenen Kälber ermittelt werden.

— **(„Nazibedarf", eine unzulässige Firmenbezeichnung.)** An Hand eines Einzelfalles hat die Reichszeugmeisterei der NSDAP. die Auffassung des Werberats der deutschen Wirtschaft bestätigt, daß die Bezeichnung „Nazibedarf", die sich eine an sich zugelassene Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei zugelegt hatte, geschmacklos und nach Ziffer 6 der 2. Bekanntmachung des Werberats unzulässig sei. Auch Bezeichnungen wie „NSDAP.-Ausrüstungen, Zeugmeisterei, Zeughaus, SA.-Kleiderkammer" usw. seien untersagt. Die zugelassenen Verkaufsstellen dürften lediglich den Zusatz führen: „Von der Reichszeugmeisterei zum Verkauf parteiamtlicher Gegenstände zugelassen." Auch Bezeichnungen wie „Brauner Laden" oder „NS.-Bedarf" dürften erst in zweiter Linie und weniger auffallend erscheinen.

† **Annen,** 12. Februar. **(Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener. Ortsgruppe W.-Annen)** hielt am Sonntag im Lokale Neuhaus ihre Monatsversammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf das Siedlungswesen der R. E. K. Hierüber hielt Kamerad Lehrer Schmidt einen längeren Vortrag; er erwähnte u. a., daß schon einige Ortsgruppen einige Siedlungen hätten, deshalb müßten auch wir darauf hinarbeiten, ebenfalls eine solche Siedlung zu bekommen. Es wurde beschlossen, geeignete Schritte zu unternehmen. Die hiesige Ortsgruppe gedenkt in nächster Zeit einen Aufklärungsfilm zu zeigen, über den Näheres bekanntgegeben wird. Die noch außenstehenden Kameraden werden ersucht, sich der R. E. K. anzuschließen. Um 20 Uhr wurde die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer geschlossen.

:: **Annen,** 12. Februar. **(Säuglingsfürsorge.)** Die Sprechstunde der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Witten-Annen findet am Donnerstag, dem 13. Februar, nachmittags von 4.30 bis 5.30 Uhr, im Verwaltungsgebäude Annen, Erdgeschoß, Zimmer 1, statt.

— **(Verkehrsunfall.)** Am 9. Februar erfolgte an der Bahnüberführung am Crengeldanz ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftomnibus der Essener Straßenbahn-Gesellschaft. Eine Frau, die in den Personenkraftwagen saß, wurde am rechten Knie und am Kopf leicht verletzt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

— **(Nä, nä, wat et nit all gitt.")** Die drei lustigen Gesellen des Reichssenders Köln, Rudi Rauher, Karl Wilhelmi und Hans Salcher, die den frohen Samstagnachmittag durch ihre witzige Unterhaltung bereichern und „Laterna magica" aufblenden, sind in den Mittelpunkt eines Fritz-Stein-Films, der sich „Das Hermännche" (Nä, nä, wat et nit all gitt) betitelt, gestellt und bereits engagiert worden. Der Verfasser des Spielbuches für die lustigen Samstagnachmittage, Theo Rausch, ist mit H. W. Pecker dabei, die Dialoge für den geplanten Film zu schaffen.

— **(NS-Frauenschaft Annen.) Wir nehmen heute abend um 8 Uhr an der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Landesleiter der NSDAP, Gustloff, im Radtkeschen Saal teil.**

§ **Annen,** 12. Februar. **(„Stand oder Gewerbe" beim Aufgebot.)** Auf den Standesämtern entstehen häufig Auseinandersetzungen über die Eintragung von Stand und Gewerbe, die auf Unkenntnis des Begriffes Stand bei den Brautleuten zurückzuführen sind. Ein ehemaliger Lehrer, der schon seit längerer Zeit Fabrikarbeiter ist, wünscht beispielsweise die Eintragung als Lehrer, weil er diesen Beruf erlernt hat. Auch wenn keine Hoffnung auf Rückkehr in den früheren Beruf besteht, wird dieser Anspruch mit Rücksicht auf Verwandtschaft und Bekanntschaft erhoben und der Widerstand des Standesbeamten als Rückständigkeit oder veralteter Bürokratismus bezeichnet. Gegen diese Auffassung wendet sich die Zeitschrift für Standesamtswesen. Die Eintragung des Standes oder Gewerbes in die Personenstandsregister geschehe, um die Verlobten von anderen Personen gleichen Namens unterscheiden zu können. Uebt eine Person kein Gewerbe aus, so ist unter Stand nicht etwa der Familienstand, sondern nach der Rechtsprechung die Berufswahl im bürgerlichen Leben zur Zeit der Eintragung zu verstehen. Die Wünsche auf Eintragung eines früheren Standes dürfen hiernach nicht berücksichtigt werden. Akademische Grade werden neben der Berufsbezeichnung eingetragen, die Eintragung früherer Titel ist nicht üblich. Adelsbezeichnungen fallen nicht unter Begriff Stand. Hat ein Parteimitglied innerhalb der Partei eine ausschließliche Tätigkeit, so ist diese als Stand einzutragen.

— **(Achtung! Briefmarkensammler!)** Die Reichspost hat im Einvernehmen mit dem Reichssportführer aus Anlaß der Olympischen Winterspiele Freimarken und Postkarten herausgegeben, deren Eindruck wirkungsvolle Bilder aus dem Wintersport darstellen. Die Postkarten und Freimarken sind beim zuständigen Mitarbeiter des „Hilfsfonds für den Deutschen Sport" (Rathaus, Zimmer 85) erhältlich.

Witten, 12. Febr. **(Schon wieder ein größerer Gewinn in der Winterhilfslotterie.)** Nachdem erst vor einigen Tagen ein Los der grauen Lotteriemänner fünf jungen Leuten auf der Bahnhofstr. 500,— RM. eingebracht hatte, konnte am Samstag im Lokale Borgmann eine Dame aus Schwelm den gleichen Gewinn einheimsen.

Somborn, 12. Febr. **(Der Schachverein)** hatte nach seiner Neugründung die erste Monatsversammlung, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Angeregt wurde, eine Vereinsmeisterschaft auszutragen. Es soll in zwei Gruppen gespielt werden. Die Mitgliederzahl hat sich schon mehr als verdoppelt.

Eichlinghofen, 12. Febr. **(Die aktiven Mitglieder des Männer-Gesangvereins „Harmonie")** hielten die Generalversammlung ab. Der Vereinsführer Emil Fußmann eröffnete die gut besuchte Tagung mit dem deutschen Gruß. Zu Beginn der Tagesordnung erstattete der Schriftwart einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Männerchor im letzten Jahr sehr rege tätig gewesen ist. Der Bericht über die Kassenlage ergab, daß die finanziellen Verhältnisse in bester Ordnung sind. Dem Kassierer Wilhelm Bartholomä wurde Entlastung erteilt. Sodann berief der Vereinsführer die übrigen Vorstandsmitglieder.

Oespel, 12. Februar. **(Zusammenschluß der beiden Oespeler Sportvereine.)** In einer stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, daß die beiden Oespeler Sportvereine „Tus Oespel 1880" und „Tus Oespel-Kley 1929" sich zusammenschließen und in Zukunft den Namen „Tus Oespel-Kley 80/29" tragen. Zu dieser Versammlung hatten sich die Mitglieder beider Vereine zahlreich eingefunden. Zum Vereinsführer wurde H. Krämer gewählt, der seine Mitarbeiter bestimmte. Stellvertr. Vereinsführer wurde W. Schiffmann, der gleichzeitig auch den Posten des Schriftführers übernimmt. Kassierer wurde A. Höwing.

Opfer der Arbeit.

Sechs Todesopfer des Verkehrsunglücks in Braunschweig

Die Zahl der bei dem Verkehrsunglück in Braunschweig getöteten Personen hat sich inzwischen auf sechs erhöht. Die Opfer werden am Donnerstag von der nationalsozialistischen Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront zur letzten Ruhe gebracht werden. Die Hauptfeier wird um 16.30 Uhr in einer großen Werkshalle abgehalten werden. In ganz Braunschweig wird zu dieser Zeit eine Minute Verkehrsruhe eintreten. Im Anschluß an die Trauerfeierlichkeiten werden die Särge zum Zentralfriedhof gebracht, wo sie auf einem Ehrenplatz für die gefallenen Opfer der Arbeit beigesetzt werden.

Dr. Ley hat an die Deutsche Arbeitsfront in Braunschweig anläßlich des Unglücks folgendes Telegramm gesandt: „Das folgenschwere Unglück, dem wiederum tapfere deutsche Arbeiter zum Opfer fielen, hat mich tief erschüttert. Wollen Sie bitte den Hinterbliebenen und den Verletzten meine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck bringen und mir umgehend Bericht über die von Ihnen eingeleiteten Hilfsmaßnahmen erstatten."

*

Bombenabwürfe in der Nähe eines Lazarettlastzugs

DNB London, 11. Februar. Nach einem am Dienstag bei der britischen Rot-Kreuz-Gesellschaft in London eingetroffenen Telegramm sind am Montag bei Kobbo in Abessinien Bomben in der Nähe des britischen Lazarettlastzuges abgeworfen worden, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 229066 275590
2 Gewinne zu 3000 M. 116757
16 Gewinne zu 2000 M. 43003 102131 143851 190134 293773 304781 345440 374236
6 Gewinne zu 1000 M. 5965 21052 25514 25816 32475 72227 156923 159837 179875 182573 182551 193572 197972 221367 224326 228029 246558 278302 254941 268307 308597 310827 343500 351139 352055 355557 357863 384059
66 Gewinne zu 500 M. 15738 41317 52666 57333 58004 58927 63076 82064 98556 113798 137545 145012 148020 150199 151501 156754 162527 171564 178026 187002 212256 257242 238256 263692 279759 300610 302518 327327 334525 344166 352031 376796 384615
394 Gewinne zu 300 M. 3 3700 5025 6575 8775 11942 13149 13579 14526 14608 15623 15741 16641 19752 23159 25007 30069 32054 32662 35012 38021 40353 44114 45432 45663 46675 46702 50482 50514 50699 52326 53600 54227 55269 59417 60711 61576 66847 69088 69998 70543 73859 74567 79406 80797 83141 84424 85870 91405 92941 96429 97126 97783 98050 100650 102517 109632 111586 112524 115282 115949 116341 116745 119373 120883 121567 121761 130744 131163 131641 133272 137289 138248 138735 141316 142394 145674 145900 149516 150574 151626 162091 164301 164342 166393 171663 172495 172714 173864 178962 180875 181056 181061 182256 184984 186582 186749 188958 191083 192174 194530 195859 195938 196603 200855 200926 201474 205153 206829 211997 214802 216445 217976 222696 223230 223253 224860 232263 232325 233784 237208 236124 236140 237299 240578 243623 243712 243895 248804 253038 253591 253960 254835 255579 256868 258616 266266 266750 267104 267651 268912 273451 277644 281007 282854 284627 288255 291509 293935 295429 295583 296341 296432 297155 299965 300009 311729 314736 315267 315564 319114 320319 323505 323783 324610 330568 332208 332247 333072 342984 343048 347023 350108 357726 359951 359571 359623 362160 362639 365982 367278 367898 369113 369470 373382 374263 375736 375958 377711 378807 384863 386619 389317 391155 391467 391555 392031

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 313153
8 Gewinne zu 3000 M. 15501 27731 65675 268954
26 Gewinne zu 2000 M. 917 29886 86018 100542 110788 149962 158503 159520 240928 275125 308699 373599 388229
56 Gewinne zu 1000 M. 3150 17677 50893 96687 130415 157360 167610 177894 190505 192096 218593 219477 249662 254355 258314 274074 297771 305465 313654 318956 325620 341716 346544 350966 355073 365006 398342 399093
88 Gewinne zu 500 M. 5878 11057 17417 37050 84010 87155 103199 106119 111468 120690 128229 137081 148820 171176 189161 194899 198806 199111 200654 202871 206002 227041 240763 246391 253769 256532 268782 282555 264481 270607 275239 280617 282469 287469 288831 305503 312684 316278 328222 337120 347009 355772 357042 [illegible]
418 Gewinne zu 300 M. 694 1289 3054 4134 5519 5704 7230 8654 9238 11045 14000 17558 22506 24509 25187 28863 29853 30179 35042 36068 38018 38603 42164 43002 45833 50813 51655 52192 52757 53735 57036 62014 65517 70641 71551 72726 73668 77650 78853 79667 80650 81050 90375 94460 95134 99051 100093 100553 102340 103606 104099 104870 106986 113090 115609 115435 115597 116013 116714 119439 121883 123519 124761 125195 127074 132027 134377 138998 139975 141399 141855 145405 146255 147539 149867 150045 154066 158934 159939 161706 165531 171599 172702 173096 173995 174015 176453 177014 177778 178955 185502 187775 190391 191498 192444 194038 199083 199783 199871 200720 206899 209777 209495 210613 210177 218583 218602 219172 219698 221729 223649 224054 227765 227816 229093 229372 229868 232850 233844 240011 247203 253379 253883 255672 257489 259026 259557 261576 267502 270508 271901 276881 280882 281206 284136 285072 285677 286007 293181 294474 297410 300643 311751 312843 314403 315930 316796 317239 317403 318041 318693 318966 319949 320742 320747 320174 320277 320908 325589 324302 324478 325187 326578 327918 329776 329811 340440 340758 342562 344468 345672 347001 349690 350014 350344 355519 355866 357099 359400 359911 360070 363400 363899 363772 365998 365560 367077 367295 371037 373453 374097 374109 374281 377892 378471 381692 382304 385518 386380 387217 389854 389418 390943 392807 393096 393784 396317 396093 396743

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 16 zu je 20000, 98 zu je 10000, 188 zu je 5000, 380 zu je 3000, 996 zu je 2000, 2780 zu je 1000, 4676 zu je 500, 18412 zu je 300 Mk.

Aus dem Gerichtssaal

Vor dem Düsseldorfer Sondergericht.

Düsseldorf, 11. Februar. Vor dem Düsseldorfer Sondergericht erschienen wieder mehrere Personen wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei vom 21. Dezember 1934.

Am 12. September wurde der am 23. Juni 1904 geborene Otto Offermann aus Wuppertal vom Sondergericht wegen versuchten Betruges und Urkundenfälschung in Tateinheit mit Vergehen gegen das eingangs erwähnte Gesetz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Offermann hatte, obwohl er nicht Mitglied der NSDAP. war, auf einem gestohlenen Briefbogen der Ortsgruppe einen mit dem Namen des Ortsgruppenleiters versehenen Brief an einen Mann geschrieben, dem Parteimitglied Offermann ein Darlehen von 25 Mark zu gewähren. Der Mann ging auf die Bitte auch ein. Diese Unterschrift auf dem Brief hatte Offermann gefälscht. Als das Urteil erlassen wurde, war noch nicht bekannt, daß der Verurteilte von einer Dame mit dem gleichen Trick sich 25 Mark erschwindelt hatte. Offermann erschien deshalb jetzt nochmals vor dem Sondergericht, das ihn auf Grund seines Geständnisses wieder zu einem Jahr Gefängnis verurteilte. Aus beiden Strafen wurde eine Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten gebildet.

Obwohl er bereits zweimal wegen staatsfeindlicher Hetzreden bestraft wurde, kam der am 21. Juni 1884 geborene Jakob Christen aus Willich bei Krefeld wegen Nörgelei abermals vor das Sondergericht. Am 9. September vor. Js. war Christen abends in einer Wirtschaft in Willich, in der ein Bild des Führers und Reichskanzlers hing. Beim Anblick des Bildes erging sich der Angeklagte in unverschämte Schimpfereien und Beleidigungen des Führers und des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Erst als dem Christen ein Gast sagte, er würde ihm eine herunterhauen, wenn er den Mund nicht halte und der Wirt ihn nicht mehr bedienen wollte, verließ er das Lokal. Der Angeklagte wollte vor Gericht glauben machen, daß er betrunken gewesen sei und sich an nichts mehr erinnere, was jedoch durch Zeugenaussagen widerlegt wurde. Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Neun Monate Gefängnis erhielt der 1907 geborene Dionysius Marx aus Rheydt, der bei verschiedenen Gelegenheiten erzählte, daß eine Inflation vor der Türe stehe, so daß die Leute, die Geld auf der Sparkasse hätten, gut daran täten, ihr Geld gegen Gulden einzutauschen, die er beschaffen könne. Da derartige Märchen dazu angetan sind, die deutsche Währung in Mißkredit zu bringen und die Volkswirtschaft erheblich zu schädigen, wurde auf obige Strafe erkannt.

*

Die Grauen Schwestern verurteilt

Ein besonders schwerer Fall von Devisenverbrechen.

Nach mehr als 14tägiger Verhandlung verkündete die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil in dem Devisenprozeß gegen die angeklagten Grauen Schwestern aus Breslau.

Die Generalsekretärin Anna Koschig erhielt 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 56 300 RM. Geldstrafe; die Prokuratorin Olga Steuer 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 11 000 RM. Geldstrafe sowie die Generalvikarin Augusta Liedtke 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe. Der mitangeklagte Direktor Karl Franz Schneider der Hilfsgemeinschaft für katholische Wohlfahrts- und Kulturpflege wurde freigesprochen. Zu Gunsten des Reiches wurden 80 000 Gulden Obligationen eingezogen.

Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung betonte, war die Generalsekretärin Koschig der führende Kopf bei den illegalen Finanzgeschäften, so daß das Gericht bei ihr einen besonders schweren Fall annehmen und auf Zuchthaus erkennen mußte. Im Mittelpunkt der strafrechtlichen Verfehlungen steht auch in diesem Prozeß wieder der illegale Rückkauf von Auslandsobligationen des Ordens. Als nach Inkrafttreten der Devisengesetzgebung die für den Rückkauf erforderlichen Mittel nicht mehr erlaubterweise ins Ausland ausgeführt werden konnten, setzte sich die Hauptangeklagte Koschig mit den Auslandsfilialen des Ordens in Verbindung und veranlaßte sie, die dem Mutterhaus in Breslau geschuldeten Beträge, die normalerweise als Devisen hereingeflossen wären, auf ein dem Obligationsrückkauf dienendes Bankkonto in Holland einzuzahlen.

*

Das Urteil gegen die Canisius-Schwestern

In dem Devisenprozeß gegen die Schwestern des Canisius-Ordens aus Konstanz und Mainz und ihre dem Orden nahestehenden Mitangeklagten verkündete das Berliner Sondergericht das Urteil.

Die 41jährige Konstanzer Oberin Maria Breitner erhielt 3½ Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust, ihre finanzielle Beraterin, die 38jährige Ordensschwester Franziska Schutzbier, 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, während die Ordensschwester Christine Ruprecht mit 2 Wochen Gefängnis davonkam, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Als Leiterin der Mainzer Filiale wurde die nicht erschienene 40jährige Oberin Helene Deutsch zu 2 Jahren und 2 Wochen Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust und ihre Finanzberaterin, die Ordensschwester Elisabeth Gut, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ferner erkannte das Sondergericht gegen den 58jährigen Pilgerführer Josef Rome aus Bauseltten auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und gegen seine Nichte Barbara Müller auf 7 Monate Gefängnis sowie endlich gegen den 54jährigen Balthasar Strobel aus Salmendingen (Kreis Hechingen) auf 1¾ Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Weitere drei Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die Hauptangeklagten wurden neben den Freiheitsstrafen Wertersatzstrafen und Geldstrafen von 100 bis 20 000 RM. verhängt und die Mithaftung des Ordens für diese Nebenstrafen ausgesprochen.

Auf dem Wege über die Konstanzer Filiale sind unter Verletzung der Devisenbestimmungen und zum Teil auch unter Mißbrauch der Ordenskleidung von Konstanz und Mainz aus erhebliche Beträge nach dem ausländischen Mutterhaus des Canisius-Ordens in Freiburg (Schweiz) geflossen. Die verurteilten Mitangeklagten der Ordensschwestern unterhielten bei dem Schweizer Mutterhaus Guthaben, die sie entgegen den Bestimmungen des Volksverratsgesetzes bei deutschen Devisenstellen nicht angemeldet haben.

Seefeld-Prozeß

Die Ermordung des neunjährigen Hans Korn.

Im Seefeld-Prozeß in Schwerin wurde im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme die Ermordung des neunjährigen Hans Korn aus Lübeck behandelt. Der unglückliche Junge ist am 16. Januar 1934 verschwunden und am 15. Februar in einer dichten Fichtenschonung aufgefunden worden, die etwa 18 Meter von einer verkehrsreichen Chaussee entfernt liegt.

Der als Zeuge vernommene Junge aus Berlin, der mit Seefeld 84 Tage lang kreuz und quer umhergewandert war, gab an, daß er mit dem Angeklagten in der Mordschonung übernachtet habe, und zwar nur 10 bis 20 Meter von der Fundstelle der Leiche des kleinen Hans Korn entfernt. Während Seefeld diese Möglichkeit zugab, bestritt er die Behauptung dieses Zeugen, er habe mit Seefeld in der Schonung übernachtet, in der die Leiche des Schülers Günther Tiefe in Oranienburg aufgefunden wurde. Die Mutter des ermordeten Hans Korn schilderte ihren Jungen als artiges und folgsames Kind.

Mehreren Zeugen war die große Eile aufgefallen, die der kleine Hans Korn am Tage seines Verschwindens gezeigt hatte. Einem seiner Mitschüler rief er zu: „Ich will zur Post; da steht ein Mann, der schenkt mir Schokolade." Es besteht eine Reihe von Anhaltspunkten dafür, daß Hans Korn seinen Mörder schon einige Tage vor der Tat kennengelernt hatte.

Der 13jährige Schüler B. bekundete, daß er einen Monat vorher von dem Angeklagten auf der Straße angesprochen worden sei. Seefeld habe ihn gefragt, ob er ihm wohl einen Koffer tragen wolle, der angeblich am Gelbelplatz in Lübeck untergestellt sein sollte. Unterwegs habe der Angeklagte plötzlich erklärt, daß der Koffer in den Schlutuper Tannen versteckt sei. Der Angeklagte habe es verstanden, die Neugierde des Jungen zu erwecken. So seien die beiden schließlich an der Schonung angelangt, in der später auch die Leiche des Hans Korn gefunden worden sei. Der Angeklagte habe den Jungen aufgefordert, mit ihm in das finstere Gehölz zu kommen, da hier der Ort sei, wo sein Gepäck liege. Der Junge habe es jedoch mit der Angst bekommen und Reißaus genommen.

„Das war dein Glück," warf der Vorsitzende ein.

Als dann das Verschwinden des kleinen Hans Korn bekannt wurde, hat der Zeuge Walter B. sein geheimnisvolles Erlebnis sofort der Kriminalpolizei mitgeteilt.

Vorsitzender: „Was sagen Sie zu dieser Aussage?"

Angeklagter: „Es stimmt schon so; ich war mit dem Jungen zusammen."

Vorsitzender: „Was wollten Sie mit ihm in der Schonung?"

Angeklagter: „Gar nichts!"

Vorsitzender: „Sie nehmen den Jungen eine Stunde weit von Lübeck und dann wollen Sie angeblich gar nichts? Das ist ja recht interessant."

Es kam dann noch zur Sprache, daß der Angeklagte unmittelbar nach dem Morde an Hans Korn seine Kleidung gewechselt hat. Bei einem anderen Zeugen, der sodann vernommen wurde, hat Seefeld gleichfalls den Versuch unternommen, ihn in die gleiche Schonung zu locken, in der später der tote Hans Korn gefunden wurde. Glücklicherweise ging auch dieser Zeuge dem Angeklagten davon.

Provinz-Nachrichten

Wetter, 12. Febr. (Die Einwohnerzahl der Stadt Wetter) betrug Anfang d. Mts. 9263. Es zogen im Vormonat 48 Personen zu und 51 Personen fort. Die Zahl der Geburten betrug im Januar 13, die der Sterbefälle 8 und der Eheschließungen 2.

Hamm, 11. Febr. (Tagung westfälischer Baumschulenbesitzer.) Im Rahmen der Erzeugungsschlacht hat die Landesbauernschaft Westfalen einen wichtigen und wertvollen Schritt getan mit der Einrichtung von Lehrgängen für einzelne ihr angeschlossene Fachgruppen, die gelegentlich besondere Fachgruppentagungen abhalten. Für die Fachgruppe Baumschulen fand eine derartige Tagung statt. Die dazu eingeladenen Baumschulenbesitzer aus ganz Westfalen waren fast vollzählig erschienen. Nach kurzer Begrüßung durch den Landesbeirat für Baumschulen, Karl Lüpke-Lemgo, hielt Dr. Kotthof von der Landesbauernschaft Westfalen in Münster einen Vortrag über die Krebskrankheit der Obstbäume und die Schädlingsbekämpfung. Nach ihm sprach Landwirtschaftsrat Direktor Musielik-Münster über „Das Markenetikett und dessen Einfluß auf den Obstbau." Danach müssen heute die Qualitätserzeugnisse der Baumschulen mit Markenetiketten versehen werden, durch die der Züchter und Verkäufer Gewähr für die Güte der gelieferten Erzeugnisse übernimmt und der Käufer die Sicherheit erhält, auch gute, für seine besonderen Verhältnisse geeignete Jungbäume und Sträucher zu bekommen. Ebenso wie beim Frischei der Stempel, bei der Markenbutter die Papierumhüllung, wird auch bei den Obstbäumen das Markenetikett Gütezeugnis sein. Es besteht aus einem schmalen Metallstreifen, auf dem neben der Firma des Züchters auch die Fruchtart angegeben ist. Nach einem Bericht des Sachbearbeiters für Obst- und Gemüsebau bei der Landesbauernschaft Westfalen, Benack-Münster, über die letzte Sitzung der Fachgruppe Baumschulen im Reichsnährstand in Berlin fand die Tagung mit einer Aussprache der Baumschüler ihren Abschluß. In gleicher Weise wie für die Baumschulen sollen in nächster Zeit auch derartige Lehrgänge stattfinden für Gemüsebau, für Obstbau, Blumen und Pflanzenbau, Gartengestaltung und Friedhofsgärtnerei.

Münster, 11. Febr. (Vom Motorrad angefahren und tödlich verletzt.) Auf der Marienthalstraße wurde ein gewisser Vandevelde, der mit seiner Gattin auf Fahrrädern die Straße befuhr, von einem ihnen entgegenkommenden Motorradfahrer scharf angefahren und gegen einen Baum geschleudert. An den Folgen der dadurch erlittenen Brustquetschungen ist der Mann inzwischen gestorben. Der Motorradfahrer war weitergefahren, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Soest, 11. Febr. (Wieder ein Kind in heißem Wasser tödlich verletzt.) In der letzten Zeit ist es ungewöhnlich häufig vorgekommen, daß Kinder in Gefäße mit heißem Wasser gefallen sind, die auf den Boden gestellt waren, und die Unaufmerksamkeit ihrer Eltern mit dem Leben büßen mußten. So auch hier wieder, wo ein Kind in einen Bottich heißen Wassers fiel und kurze Zeit darauf an den Folgen der schweren Verbrühungen starb.

Bielefeld, 11. Febr. (Am Gasherd tot aufgefunden.) Als der Ehemann nach der Arbeit heimkehrte, fand er seine Frau Luise Wörnsel auf dem Boden liegend tot vor. Es wurde festgestellt, daß der schadhafte Gasschlauch abgerutscht war.

Gütersloh, 11. Febr. (Der Führer gratuliert.) Der älteste Alweteran des Kreises Wiedenbrück, Schmiedemeister Georg Fischer, wurde 90 Jahre alt. Der Führer und Reichskanzler ließ ihm mit einem Handschreiben eine Ehrengabe überreichen, desgleichen der Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser". Die noch lebenden 18 Altveteranen des Kreises Wiedenbrück gedachten ihres Aeltesten mit einem Blumengruß.

Minden, 11. Febr. (Kraftwagen gegen Baum geschleudert. — Handelsvertreter schwer verletzt.) Am Weinberg in Bückeburg wollte der nachts von dort kommende Handelsvertreter Schröter von hier mit seinem Kraftwagen einem Lastzug ausweichen, rutschte ab und wurde gegen einen Baum geschleudert. Der Wagen wurde stark verbeult und die Windschutzscheibe ging in Trümmer. Durch Glassplitter wurde der Fahrer am Kopf, insbesondere am Auge, erheblich verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Kurz nach dem Unfall wurde der beschädigte Wagen nochmals von einem Lastzug angefahren und ging vollständig in Trümmer.

Essen, 11. Febr. (Gutes Ergebnis des Eintopfsonntags im Kreise Essen.) Der zweite Eintopfsonntag im neuen Jahre erbrachte im Kreise Essen wiederum die stattliche Summe von nahezu 53 000 Mark.

Essen, 11. Febr. (Auf dem Bürgersteig erfaßt.) Ein Personenkraftwagen geriet beim Ausweichen eines anderen Kraftwagens auf den Bürgersteig. Die Eheleute Kuhhardt wurden angefahren und zu Boden geschleudert. Der Ehemann trug außer Kopfverletzungen noch Brustquetschungen davon, während die Ehefrau eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Ehepaar wurde dem Krankenhause zugeführt. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

Essen, 11. Febr. (Geldschrankknacker erbeuten 4000 Mark.) In der Nacht zum Sonntag wurde in der Kruppschen Konsumanstalt in der Berlinerstraße in Essen-West ein Geldschrankeinbruch verübt. Den Tätern — vermutlich handelt es sich um zwei Personen — fielen etwa 4000 Mark in 50- und 20-Markscheinen sowie in Silber und Kleingeld in die Hände.

Wuppertal, 11. Febr. (Betrunkener am Steuer. — Mann überfahren und getötet.) In Barmen auf der Oberbergischenstraße wurde ein etwa 40- bis 45jähriger Mann, der einen Handwagen mit sich führte, von einem Lastkraftwagen von hinten angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Fahrer des Lastkraftwagens bekümmerte sich nicht um sein Opfer, sondern setzte die Fahrt fort. Nach etwa einer Stunde aber kehrte er an die Unfallstelle zurück und stellte sich der Polizei mit der Angabe, Alkohol genossen zu haben. Der Fahrer wurde festgenommen.

Rheydt, 11. Febr. (Kind in heißer Lauge verbrüht.) Durch die Unachtsamkeit einer Mutter kam in Rheydt ein dreijähriges Mädchen zu Tode. Die Frau hatte einen Kessel heißer Lauge zum Waschen hergerichtet. Leichtsinnigerweise verließ die Frau für kurze Zeit das Zimmer, während das Kind spielend auf dem Tisch saß. Durch einen Zufall rutschte das Kind von dem Tisch herunter und fiel gerade in die Wanne mit der heißen Lauge, um so schwere Verbrühungen zu erleiden, daß es nach kurzer Zeit starb.

Andernach, 11. Febr. (Zwei Knaben im Eise eingebrochen und ertrunken.) Im benachbarten Plaidt brachen zwei elfjährige Knaben auf dem zugefrorenen Freibadesee ein und ertranken. Bis jetzt konnte nur die Leiche eines der ertrunkenen Knaben geborgen werden. Es handelt sich um die Kinder des Bahnassistenten Peters und des Arbeiters Peter Levendecker aus Plaidt.

Sitzung der Dortmunder Gemeinderäte.

Einführung des Stadtkämmerers Dr. Pagenkopf.

DNB. **Dortmund,** 11. Februar. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Banike waren die Gemeinderäte zu einer Sitzung zusammengetreten, an der erstmalig der mit der vertretungsweisen Wahrnehmung des Amtes des Stadtkämmerers beauftragte Pg. Bürgermeister Dr. Pagenkopf-Hagen, Gauamtsleiter des Amtes für Kommunalpolitik Gau Westfalen-Süd, teilnahm. Der Vorstellung und Begrüßung Dr. Pagenkopfs durch den Oberbürgermeister wohnten auch die Pgg. stellv. Gauleiter Stürtz und Regierungspräsident Dr. Runte bei. Die Tagesordnung wies mehrere Punkte auf, gegen die abweichende Meinungen nicht geäußert wurden, u. a. die Nachbewilligung außer- und überplanmäßiger Ausgaben aus den Rechnungsjahren 1934 und 35 in Höhe von rd. 248 000 Reichsmark.

Neueste Nachrichten

Der Führer an den Papst

DNB. **Berlin, 12. Februar. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Heiligkeit dem Papst zum heutigen Krönungstage telegraphische Glückwünsche übermittelt.**

Französisches Postflugzeug vermißt

Paris, 11. Febr. Die „Cité de Paris", eines der neuen großen französischen Transozean-Postflugzeuge, die den Verkehr nach Südengland versehen, wird seit Montagnachmittag nach schwerem Sturm über dem südlichen Atlantik vermißt. Gleichzeitig fehlt auch jede Nachricht von dem kleinen kubanischen Flugzeug, das am Montag zu einem Transozeanflug in west-östlicher Richtung startete. Die „Cité de Paris", die sich auf dem Rückweg ihres vierten Südamerika-Fluges befand, wurde geführt von dem Piloten Poncé. Außerdem befanden sich an Bord vier Mann Besatzung, sowie als Passagier der Direktor der Niederlassung der Air France von Buenos Aires.

*

Zwei Züge in dichtem Schnee zusammengestoßen.

Bisher fünf Tote.

DA **Sofia, 12. Februa.** Am Dienstagabend gegen 20 Uhr stießen in der Nähe des Bahnhofes Aparuchowo zwei sogenannte gemischte Züge, d. h. aus Personen- und Güterwagen zusammengestellte Züge, bei dichtem Schnee zusammen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten forderte das Unglück fünf Todesopfer. Sechs Personen wurden zum Teil schwer verletzt, drei weitere sollen vermißt sein. Nähere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch. Ueber die Ursache wird lediglich mitgeteilt, daß einer der Züge in dem starken Schneetreiben die kleine Station Iparuchowo durchfahren habe und auf einen entgegenkommenden Zug gestoßen sei.

Tuchatschewsky verlängert seinen Pariser Aufenthalt

DNB. **Paris,** 11. Februar. Der sowjetrussische Marschall Tuchatschewski, der am Dienstag flugtechnische Einrichtungen besichtigte, hat sich entschlossen, seinen Aufenthalt in Frankreich bis Ende dieser Woche zu verlängern.

15 Feuerwehrleute verbrannt

Tokio, 12. Februar. Zwischen Kobe und Osaka ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Wagen der Feuerwehr stieß mit einem Straßenbahnwagen so heftig zusammen, daß der Tank des Feuerwehrwagens in die Luft flog und sämtliche 16 Insassen bei lebendigem Leibe verbrannten. Eine riesige Stichflamme machte jede Hilfe unmöglich.

*

Abessinische Berichte über die Lage an den Fronten.

DNB **Addis Abeba, 11. Febr.** Die Lage an beiden Fronten hat sich in den letzten acht Tagen infolge der Regenfälle, die jedes Vorgehen unmöglich machten, nicht verändert.

Eine gewisse Beruhigung ist an der Nordfront eingetreten. Große Kampfhandlungen sind dort voraussichtlich kaum zu erwarten, da die Italiener ausschließlich Befestigungsanlagen bauen und außerdem Truppen von Eritrea nach der Südfront verschicken.

Nach zuverlässigen Meldungen scheinen die Italiener für Ende Februar große Angriffspläne an der Südfront zu haben. Kriegsmaterial, Tanks, Kraftwagen mit Lebensmitteln, ferner starke Askara-Abteilungen werden am Ganale Doria und im Negheli-Gebiet bereitgestellt; ebenso auf der Basis Gerlogubi—Gorahai—Warandab.

Es sind deutliche Anzeichen für einen Doppelangriff vorhanden. Der eine Angriff wird aller Voraussicht nach in Richtung Alatta erfolgen, um die Seenplatte zu erreichen, während sich der zweite Stoß trotz des ersten Mißerfolgs wiederum gegen Harrar richten wird, um die abessinische Südarmee an zwei Fronten gleichzeitig zu beschäftigen. Die Abessinier bereiten alle möglichen Gegenmaßnahmen vor; besonders in der Provinz Bali werden große Truppenmengen zusammengezogen, um einem italienischen Angriff die notwendigen Kräfte entgegensetzen zu können. Sämtliches für Abessinien eintreffende Kriegsmaterial, besonders Flugzeug- und Tankabwehr, werden fast ausschließlich an die Südfront gebracht. Es besteht ferner die Möglichkeit, daß die Abessinier in Bali einem italienischen Angriff zuvorkommen werden.

Heeresbericht Nr. 120

Rom, 11. Febr. Der Heeresbericht Nr. 120 enthält die telegraphische Meldung Marschall Badoglios, daß sich an der Eritreafront und der Somalifront nichts Wichtiges ereignet habe.

Wintertag.

Ein kalter Wind pfeift durch die Gassen
Und Schnee bedeckt das ganze Land,
Ich sitz in meinem Zimmer drinnen,
Ein gutes Buch in meiner Hand.

Durchs Fenster seh ich in den Garten,
Der weiß in tiefer Stille ruht,
Die Vöglein schlüpfen durch die Zweige
Nach Futter suchend, wohlgemut.

Sie wissen es, vor meinem Fenster,
Da hängt ein kleines Häuschen raus,
Und trocken unter seinem Dache
Ist schon bereit ihr Mittagsschmaus.

Schon kommt es auch herangeflogen,
Das lustige Volk der kleinen, flinken,
Und läßt sich recht die Körner schmecken,
Die Schar der Meisen, Spatzen, Finken.

Sie fressen, zwitschern, zanken sich
Und blähen frierend ihr Gefieder,
Fliegen dann schnell auf einen Zweig,
Probieren ihre künft'gen Lieder.

Denn alle wissen, daß der Frost
Auf dieser Welt nicht ewig dauert,
Und daß am End' des Winters schon
Die warme Frühlingssonne lauert.

Lustige Ecke

— **Das Geschenk.** „Ist es möglich, Ihr Hausarzt hat Ihnen 's Bier wieder erlaubt?" — „Jawohl! Eine kleine Aufmerksamkeit zu meiner heutigen Silbernen Hochzeit!"

— **Leicht angestaubt.** In japanischen Warenhäusern gibt es Heiratsvermittlungsbüros. — Zum Inventur-Ausverkauf werden die übriggebliebenen Mädchen dann hübsch angezogen, etwas aufgefrischt, und bei dem starken Käuferandrang findet manche noch Absatz.

(„Kladd.")

— **Studium.** „Dein Studium kostet aber viel Geld, mein Junge!" — Weiß ich, Papa! Dabei gehöre ich noch nicht einmal zu denen, die viel studieren!"



Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen-Mülheim.

Vorhersage für Mittwoch: Bei lebhaften westlichen Winden meist stärker wolkig. Leichte Niederschläge. Temperaturen allgemein ansteigend. Leichter Nachtfrost.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschließl. Materndienst): Fritz Küchling, Witten-Annen.
Für Anzeigen verantwortlich: Wilhelm Schneider, Witten-Annen. D. A. 4. 36: 1755. Druck und Verlag: Fritz Küchling, Witten-Annen. — Geschäftsstelle: Witten-Annen, Bockumer Straße 33. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Olympia-Empfang in München

Kennenlernen von Volk zu Volk

Inmitten der Winterolympia gab am Montagabend in München die Reichsregierung zusammen mit der bayerischen Landesregierung einen Empfang, um den weiten Kreis derer, die in Vorbereitung, Organisation und Ausführung den olympischen Gedanken verkörpern, mit den führenden Repräsentanten des Reiches und Landes sowie der Bewegung zu einer festlichen Gemeinde zu vereinen.

Das Deutsche Museum und sein Kongreßsaal sind schon mancher denkwürdigen Feste Zeugen gewesen.

Auf der Galerie gaben vor den in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden Ringen die Banner des gastgebenden Reiches und die olympische Fahne sowie anschließend

die Flaggen aller Nationen,

die ihre Meister zu den Spielen geschickt haben, dem Raum und dem Abend die beherrschende Note.

Im Laufe des Abends begrüßte

Reichsminister Dr. Goebbels

die Gäste mit einer kurzen, alsbald ins Französische und Englische übersetzten Ansprache, in der er ausführte:

„Das deutsche Volk begrüßt es aus tiefstem Herzen, daß so viele angesehene Männer und Frauen des Auslandes in diesen Tagen bei Gelegenheit der Olympischen Winterspiele bei uns zu Gaste sind. Zwar tragen die Olympischen Spiele ihrem Geiste und ihrem Sinn nach keinen politischen Charakter. Aber dieses Zusammensein von Männern und Frauen aus allen Ländern der Erde trägt eine politische Note in einem höheren Sinne, und zwar insofern, als hier die Gelegenheit gegeben ist, über politische Unterschiede und Differenzen hinweg sich von Mensch zu Mensch und damit von Volk zu Volk kennen zu lernen.

Denn das ist der vielleicht wichtigste Grund all der schweren Sorgen und Krisen, die die Welt belasten, daß die Völker sich zu wenig kennen, und daß sie deshalb, weil sie sich zu wenig kennen, sich gegenseitig nicht das Maß von Achtung entgegenbringen, das im Sinn einer Wohlfahrt der ganzen Erde und eines Friedens, der für alle Völker einmal kommen muß, gelegen ist.

Deshalb begrüßen wir diesen Anlaß aus ganzem Herzen. Die sportlichen Kämpfe haben einen verheißungsvollen Anfang genommen. Männer und Frauen aus allen Ländern der Erde haben uns am heutigen Abend die Ehre gegeben, Gäste der deutschen Reichsregierung und der bayerischen Landesregierung zu sein.

Möge nicht nur aus den Olympischen Spielen in sportlicher Hinsicht eine internationale Verständigung angebahnt werden, sondern möge auch aus diesem Zusammensein und aus diesem Sichkennenlernen so vieler angesehener Menschen der ganzen Erde jenes Verständnis erwachsen, das notwendig ist, um einen dauerhaften Frieden und einer echten Wohlfahrt aller Völker der Erde Bahn zu brechen.

In diesem Sinne, Ew. Exzellenzen, meine Damen und Herren, bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben: auf einen dauerhaften Frieden in der Welt und die Wohlfahrt der Völker!"

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees,

Graf Baillet-Latour

führte in seiner Erwiderung auf die Worte des Reichspropagandaministers aus: „Das Deutsche Reich hat bewiesen, daß der Sport nicht nur als körperliche Ertüchtigung empfunden wird, sondern daß er das Ideal der besten Schule verkörpert, die zur Verständigung aller Länder beiträgt und damit zugleich dem eigenen Volke dient.

Durch die Zusamenarbeit des Internationalen Olympischen Komitees mit der deutschen Reichsregierung ist es gelungen, eine allseits bewunderte und anerkannte Organisation der 4. Olympischen Winterspiele auf die Beine zu stellen."

Der Präsident richtete seinen Dank und seine Glückwünsche besonders an Dr. Ritter von Halt und seine Mitarbeiter und fuhr dann fort: „Alle diejenigen, die an diesen Spielen teilnehmen, werden in ihre Heimat zurückkehren und verkünden, in welch' ausgezeichnetem Geist die Wettkämpfe hier durchgeführt worden sind und wie das sportliche Deutschland die olympische Idee verwirklicht hat.

Indem er Reichsminister Dr. Goebbels den Dank seiner Kollegen aussprach, erhob Graf Baillet-Latour sein Glas auf das Wohl aller derer, die an der Vorbereitung und Durchführung der 4. Olympischen Winterspiele mitgearbeitet haben, und zwar, wie er sagte, nicht mit dem Ruf „Adieu", sondern mit dem Ruf

„Auf Wiedersehen in Berlin!"

Die großen Eindrücke dieses Abends ließen spontan Thomas Fearnley, Oslo (Norwegen) das Wort ergreifen, der im Namen seiner ausländischen Kollegen zum Ausdruck brachte, daß sie von diesem Abend außerordentlich begeistert seien.

Stürmischer Beifall belohnte immer wieder die hervorragende Künstlerschar, die die Gesellschaft des ganzen Abends mit einer außerordentlichen Fülle von Darbietungen bereichert hatte.

*

Olympisches Eishockey-Turnier

Harte Kämpfe in der Zwischenrunde.

Die Zwischenrunde des Olympischen Eishockeyturniers begann mit vier Spielen, so daß alle Teilnehmer an der Zwischenausscheidung bereits am ersten Tage in den Kampf eingriffen. Zu den Kämpfen auf dem Riessersee und im Eisstadion hatten sich viele tausend Zuschauer eingefunden, die prachtvolle Spiele erlebten.

Amerika—Tschechoslowakei 2 : 0.

Mit großer Spannung verfolgten die Freunde des rassigen Eishockeysports die Auseinandersetzung zwischen den Vertretern Amerikas und der Tschechoslowakei auf dem Riessersee. Im ersten Drittel waren sich die Gegner ziemlich gleichwertig und lieferten sich einen blitzschnellen, harten, aber fairen Kampf, der torlos endete. Bald nach Beginn des zweiten Drittels erzielte Amerika den Führungstreffer. Durch den Erfolg angespornt, griffen die Amerikaner nunmehr mit aller Macht an, doch bald hatten sich die Tschechoslowaken wieder gefunden und bedrängten ihrerseits mit aller Macht des Gegners Tor. Der Torwart der Amerikaner hielt aber jeden noch so gut gezielten Schuß, und dann brach plötzlich der amerikanische Sturm durch, wieder entstand ein Gedränge vor dem tschechoslowakischen Tor, aus dem heraus der entscheidende zweite Treffer fiel.

*

Schweden—Oesterreich 1 : 0.

Zur gleichen Zeit wurde auf dem zweiten Spielfeld auf dem Riessersee der Kampf zwischen Schweden und Oesterreich ausgetragen. Auch hier standen sich zwei ebenbürtige Mannschaften gegenüber. Der Kampf wurde mit dem Einsatz aller Kraft geführt. Schwedens Mannschaft war die glücksichere. Ihr glückte gleich im ersten Drittel ein Torerfolg, der der einzige des ganzen Spieles bleiben sollte. Alle Anstrengungen Oesterreichs, den kleinen Vorsprung der Gegner aus dem Norden auszugleichen, blieben erfolglos.

Sensation in Garmisch-Partenkirchen.

Weltmeister Canada im Eishockey geschlagen.

DNB. **Garmisch-Partenkirchen,** 11. Februar. Mit einer gewaltigen Ueberraschung endete das letzte Spiel in der zweiten Runde des Eishockeyturniers am Dienstagabend zwischen Canada und England. Zum ersten Mal, seitdem sich die Weltmeisterschaft Canada an den Olympischen Spielen beteiligt, hat sie eine Niederlage einstecken müssen. Unter atemraubender Spannung ging England in diesem Kampf bereits nach einer halben Minute in Führung und erst in der 12. Minute konnte Canada zum Ausgleich kommen.

Das letzte Drittel des Spiels war erfüllt von dramatischen Höhepunkten. Die Kanadier stürmten mit der ganzen Mannschaft, aber die englische Verteidigung wußte zunächst den Gleichstand zu behaupten und 25 Sekunden vor Schluß das sieg bringende Tor zu schießen. Der Jubel der Zuschauer ist kaum zu beschreiben. Die englischen Spieler wurden von der sehr stark vertretenen englischen Kolonie auf den Schultern aus der Kampfbahn getragen.

*

Deutschland besiegt Ungarn 2 : 1

Eishockey in der Zwischenrunde.

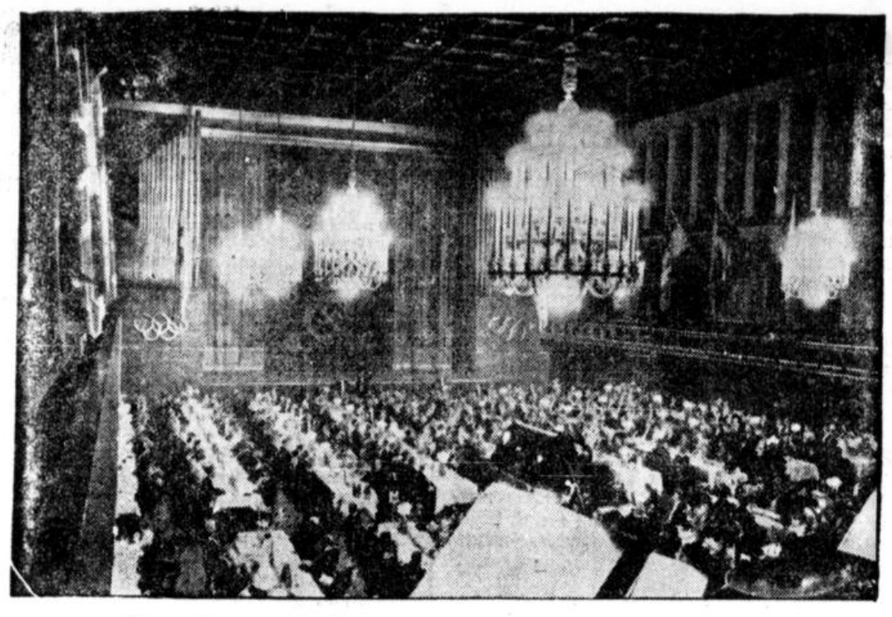
Garmisch-Partenkirchen, 11. Februar. Vor 10 000 Zuschauern trug am Dienstagabend die deutsche Olympia-Mannschaft im Eishockey das angesetzte Zwischenrundenspiel gegen die Ungarn aus. Nach torlosem Verlauf des 1. Drittels erzielten die Deutschen im 2. Drittel das Führungstor, dem sie im letzten Drittel ein weiteres Tor hinzuzufügen vermochten. Kurz vor Schluß schossen die Ungarn zum Ehrentor ein.

Starker Frosteinbruch

München meldet minus 18 Grad.

Die plötzlich über Mitteleuropa hereingebrochene Kältewelle hat für ganz Oberbayern einen Kälterekord gebracht. In der Stadt München sind in der Nacht zum Dienstag in den Außenbezirken minus 18 Grad und mehr gemessen worden. Aehnliche Temperaturangaben liegen aus dem Oberlande vor. Auf der Zugspitze sind **minus 24 Grad gemessen worden.**

Auch in Italien ist nach zwei Wochen warmen Frühlingswetters der Winter zurückgekehrt. In Triest wütet eine eisige Bora und hemmt die Küstenschiffahrt, während aus der Romagna und Emilia Schneesturm gemeldet wird.



Der Olympia-Empfang der Reichsregierung

Unser Bild gewährt einen Blick in den festlich geschmückten Kongreßsaal des Deutschen Museums. (Atlantic, M.)

Polen meldet sogar „sibirische Kälte". In Warschau wurden an der Weichsel schon 20 Grad unter Null gemessen. Die größte Kälte wurde mit 26 Grad im Wilna-Gebiet verzeichnet.

*

Elf Todesopfer in Amerika

Die Zahl der Todesopfer der Kältewelle im Mittelwesten Amerikas hat sich am Montag um elf erhöht, die sich sämtlich in Michigan ereigneten. Etwa 25 Ortschaften in Minnesota und zahllose Ortschaften in Wisconsin, Utah, Illinois und Dakota sind durch riesige Schneeverwehungen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Schneedecke in Watertown in Süddakota beträgt über 2 Meter. Einem Küstenwachtboot gelang es, sieben Arbeiter, die in der Nähe der Cape Cod-Küste auf einer Eisscholle abgetrieben worden waren, nachdem sie etwa 22 Stunden der strengen Kälte ausgesetzt waren, halberfroren zu retten.

*

Arktischer Sturm

Gleichzeitig mit der Kältewelle hat ein heftiger arktischer Sturm eingesetzt. Verschiedene Gebiete der Ostküste Schleswig-Holsteins sind von Hochwasser heimgesucht worden. An der Schlei, in der Eckernförder Bucht und im gesamten Kieler Fördegebiet nahmen die Wassermassen bedrohlichen Charakter an. Während in Kiel das Wasser so hoch stieg, daß der Fahrweg des Hindenburg-Ufers fast in gleicher Höhe mit dem Wasser des Hafens lag und die dicht beim Hafen gelegenen Keller voll liefen, wurden zu beiden Seiten der Kieler Förde durch den starken Sturm Verheerungen angerichtet. So wurde in Laboe beim Marine-Ehrenmal die Uferschutzmauer, die schon manchmal im Kampf mit dem nassen Element etwas hatte hergeben müssen, stark beschädigt. Auch auf der anderen Förde-Seite beim Strande spülte der Sturm Teile des Strandweges fort. In Kappeln stieg das Wasser tagsüber um fast 1½ Meter und überschwemmte das Bollwerk.

In England hat das Sturmwetter bisher sieben Menschenleben gefordert. An der englischen Küste erreichte der Sturm zeitweise eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometern. In Weymouth wurden mehrere Dächer abgehoben. Gewaltige Brecher zerschmetterten die Fenster der am Meeresufer liegenden Häuser. Im Aermel-Kanal sind viele Schiffe in Seenot geraten. In der Themse bei Reading ging ein Achterruderboot der Universität Reading während einer Uebungsfahrt unter. Ein Ruderer ertrank. Auch auf dem Atlantik herrscht schweres Sturmwetter.

*

Sturm — 160 Stundenkilometer

London, 11. Februar. Sieben Tote und zahlreiche Verluste hat das schwere Unwetter, das über den britischen Inseln und den britischen Küstengewässern wütet, bisher gefordert. Der eisige Orkan peitschte das Meer zu haushohen Wellen auf, die jeden normalen Schiffsverkehr unmöglich machten. Von den Küstenstationen wird berichtet, daß kaum jemals zuvor eine so große Anzahl in Seenot befindliche Fahrzeuge an der Kanalküste Schutz gesucht hätten. Während der letzten 24 Stunden waren die Rettungsboote längs der Kanalküste ununterbrochen in Tätigkeit. In Südengland erreichte der Sturm teilweise eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometer. In vielen Orten riß er ganze Häuserdächer mit sich fort und setzte mit solcher Gewalt durch die Straßen, daß sich die Menschen, soweit sie sich überhaupt aus der Wohnung getrauten, sich an Laternenpfosten anklammern mußten, um nicht umgerissen zu werden. Bäume und Telephonmasten wurden wie Streichhölzer umgeknickt. Nach verschiedenen Orten ist jede Telephonverbindung unterbrochen.

*

Vortrag Dr. Franks in Warschau

DNB **Berlin,** 11. Februar. Reichsminister Dr. Frank trifft am Mittwoch in Warschau ein, um auf Einladung eines Ausschusses, der sich die zwischenstaatliche Zusammenarbeit auf geistigem Gebiet zur Aufgabe gestellt hat, einen Vortrag über Rechtspolitik und Justiz im nationalsozialistischen Deutschland zu halten. Mit dem Besuch ist eine erneute engere Fühlungnahme mit den maßgebenden Stellen der polnischen Justiz und Wissenschaft verbunden.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Bartelworth für die trostreichen Worte bei der Beisetzung unsern

innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Anna Dreckmann
verw. Grieb, geb. Ostermann.

W.-Annen, den 11. Februar 1936.

Evangelische Gesangbücher
einfach von 1.80 an Dünndruck von 6.00 an
Fritz Küching, Witten-Annen

Annener Grüne Rabattmarken sammeln heißt „sparen"

Prima Oldenburger
Ferkel
garantiert gute Fresser
hat abzugeben
OTTO FISCHER
Auf dem Schnee, Kohlenstr. 126b

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Frau oder
Mädchen
für Morgens gesucht
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wegen Erkrankung des jetzigen für sofort ein sauberes, ehrliches
Mädchen
für kleinen Haushalt (2 Personen) gesucht. Meldungen nachmittags von 3 bis 7 Uhr.
Frau Friedr. Graff
Am Hang 8

Halbballonrad 26 Mk.
Schruba, Dortmund Rheinischestr. 102
Katalog gratis. Hundert von Abbildungen.

Ein neuer Roman
der erfolgreichen Verfasserin
Maria Renée Daumas
Brigitte ...
wo bist du?
Der Kampf der kleinen Studentin Brigitte mit der Ungunst widriger Verhältnisse, ihr tapferes Durchhalten und der schließliche Sieg, wobei die Liebe ihr das Schicksal meistern hilft, ist der Inhalt dieses **spannenden Romans.**
◆ **Mit dem Abdruck beginnen wir heute!** ◆

Der Arbeitseinsatz im Januar

Stillstand der rückläufigen Bewegung.

Die winterliche rückläufige Bewegung im Arbeitseinsatz ist im Januar, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, vor allem unter dem Einfluß der milden Witterung, beinahe vollständig zum Stillstand gekommen.

Während die Zahl der Arbeitslosen im Dezember um 524 000 anstieg, hat sie im Januar 1936 nur um 12 000 oder 0,5 v. H. zugenommen. Diese günstige Entwicklung bestätigt den im vorigen Bericht gegebenen Hinweis, daß das frühzeitige Frostwetter und die Arbeitspause während der Feiertage die Ursachen für das unverhältnismäßig starke Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Dezember gewesen sind. Ende Januar wurden bei den Arbeitsämtern 2 520 000 Arbeitslose, d. h. rund 433 000 weniger als im winterlichen Höchstpunkt des Vorjahres gezählt.

Die Festigung des Arbeitseinsatzes im Januar ist hauptsächlich auf die Wiederinangriffnahme von Außenarbeiten zurückzuführen. Demzufolge haben in den Saisonberufen die Arbeitslosen um rund 14 000 abgenommen. In den mehr konjunkturabhängigen Berufen war noch eine Zunahme um 26 000 zu verzeichnen. Sie ist jedoch in der Hauptsache, wie im Holzgewerbe, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, Nahrungsmittelgewerbe, sowie bei den Angestellten ebenfalls jahreszeitlich bedingt und zum Teil auf die Rückkehr aus berufsfremder Außenarbeit zurückzuführen.

Die Zahl der in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge unterstützten Arbeitslosen nahm im Januar noch um 127 000 auf 1 536 000 zu. Dagegen ging die Zahl der nicht unterstützten Arbeitslosen um 112 000 zurück. Auch die anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen haben noch um 4000 auf 374 000 abgenommen. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Januar 162 000.

Rückkehr Hoares?

Wechsel im britischen Marineministerium.

Nach Londoner Blättermeldungen ist damit zu rechnen, daß die bereits vor den Neuwahlen in Aussicht gestellte zweite Umbildung des englischen Kabinetts noch Ende dieses Monats oder spätestens Anfang März durchgeführt werden wird.

Den Anlaß hierzu bildet der Entschluß des bisherigen Marineministers Lord Monsell, der sich bereits bei den Neuwahlen nicht mehr als Kandidat aufstellen ließ, und mit dem Abschluß der Flottenkonferenz zurücktreten will, um sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der Name des über die Pariser Friedensvorschläge zur Beilegung des Abessinienstreites gefallenen Außenministers Sir Samuel Hoare für den Posten des neuen Marineministers genannt wird.

Der „Morning Post" zufolge glaubt man in gutunterrichteten Kreisen, daß Baldwin sobald wie möglich Sir Samuel Hoare wieder eine führende Stellung im Kabinett verschaffen werde. Unwahrscheinlich sei es aber, daß Hoare für den neu zu schaffenden Posten eines Wehrministers ausersehen sei, dem die Durchführung des englischen Aufrüstungsprogramms übertragen würde. Vielmehr sei das Kabinett zu dem Schluß gekommen, daß der Vorschlag, ein Wehrministerium zu bilden, dem die drei Ministerien für Krieg, Flotte und Luft untergeordnet würden, undurchführbar sei. Gleichzeitig mit Lord Monsell würde Baldwin möglicherweise auch den bisherigen LuftministerLord Swinton ersetzen wollen, der sich ebenso wie Monsell nicht mehr an den letzten Unterhauswahlen beteiligt hatte, und ins Oberhaus berufen worden war.

Ein Antrag für die Bildung eines Wehrministeriums wird am Freitag dieser Woche von Konteradmiral Sueter im Unterhaus eingebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird es voraussichtlich zu einer Aussprache über Rüstungsfragen kommen.

Englands Hollywood zerstört

Die Londoner Filmstadt in Schutt und Asche.

London, 11. Januar. Ueber das Großfeuer, das in der Nacht zum Sonntag in der Londoner Filmstadt Elstree wütete, liegen jetzt weitere Einzelheiten vor. Danach wurden bei der Britischen und Dominions-Filmgesellschaft allein drei Filmbühnen sowie 40 Ankleideräume und 24 Geschäftsräume vollständig zerstört. British International Pictures haben ebenfalls drei Filmbühnen, ferner 36 Ankleideräume samt Inhalt sowie die Aufnahmeabteilung eingebüßt. Die Aufnahmen mehrerer Großfilme müssen zeitweilig unterbrochen werden. Etwa 1000 Angestellte, Schauspieler, Techniker u. a. sind daher vorübergehend arbeitslos. In den Ateliers der Britischen Dominions Film Corporation ist die gesamte Tonfilmanlage zerstört worden. Auch die gesamte Garderobe und die Kulissen wurden ein Raub der Flammen. Die Beseitigungen der Trümmer und der Wiederaufbau wird mindestens ein halbes Jahr dauern.

Der Riesenbrand, dessen ungeheure Feuergarben kilometerweit in der Umgegend zu sehen waren, hat die besten Hoffnungen der britischen Filmindustrie vernichtet. Allein die Tatsache, daß mehrere Großfilme, die gerade in Arbeit waren, einstweilen nicht fortgeführt werden können, bedeutet für die betroffenen Gesellschaften einen Verlust von täglich Zehntausenden von Mark. Die gesamte Szenerie muß wieder neu geschaffen werden; und zwar vermutlich an anderer Stelle.

Worauf der Brand zurückzuführen ist, weiß man bis jetzt noch nicht. Die Flammen brachen etwa eine Stunde nach Mitternacht im Dach eines Atelier-Gebäudes aus. Sie griffen mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich, was bei der Anhäufung leicht brennbaren Materials nicht weiter verwunderlich ist. Die Feuerwehr mußte sich damit begnügen, die benachbarten Gebäude zu schützen. Die Negative einiger bereits fertiggestellter neuer Filme wurden im letzten Augenblick von Angestellten unter Lebensgefahr aus den brennenden Gebäuden geborgen. Seit ihrem Bestehen hat die englische Filmindustrie einen Brand von diesem Ausmaß noch nicht erlebt.

Freiwillige für die Kriegsmarine

Meldung für den Flottendienst jederzeit

Zu Beginn jedes Vierteljahres werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine eingestellt. Meldung jederzeit. Dienstzeit 4—5 Jahre, für Unteroffiziere 12 Jahre und mehr.

Besonders günstige Aussichten bestehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe drei Jahre erlernt haben: Schlosser aller Arten, Elektriker aller Arten, Feinmechaniker, Mechaniker, Schmiede, Kupferschmiede, Klempner, Installateure, Former, Musiker aller Instrumente.

Die Freiwilligen müssen deutsche Reichsangehörige, deutschblütig, wehrwürdig, unbescholten und unverheiratet sein. Folgende Geburtsjahrgänge kommen zur Zeit in Betracht: 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, für die Einstellungen im Jahre 1937 auch 1919.

Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marineärztlichem Urteil tauglich sein.

Angehörige des Jahrgangs 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen den Arbeitsdienst abgeleistet haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt Marinefreiwillige, die für die Kriegsmarine angenommen sind, jährlich zum 1. April oder 1. Oktober bevorzugt ein.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk: „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst" an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel oder an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven zu richten. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen:

a) Von Gemusterten der Musterungsausweis und gegebenenfalls der Ersatzreserve I-Schein, von Nichtgemusterten der Freiwilligenschein, zu erbitten von der polizeilichen Meldebehörde, b) ein ausführlicher, selbstgeschriebener Lebenslauf. Dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa abgeleisteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift, c) einen Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers und d) zwei Lichtbilder des Bewerbers.

Vorstellung in Kiel oder Wilhelmshaven ohne ausdrückliche Aufforderung dazu ist nur erwünscht, wenn der Bewerber im Besitz genügender Barmittel für die Hin- und Rückreise ist.

Der Geheimcode König Eduards VIII.

Der Regierungsbeginn, das Einsetzen des normalen Arbeitstages im Buckingham-Palast, hat eine Menge Fragen aktuell werden lassen, die den Ablauf des Privatlebens der englischen Prinzen und des neuen Königs nachhaltig beeinflussen und dirigieren. Die wichtigste Bestimmung dürfte jene sein, die schon unter Georg V. vorbereitet wurde, aber jetzt erst wirklich in die Tat umgesetzt worden ist. Sie betrifft die Vorschrift über die Abfassung wichtiger Privatkorrespondenz der Mitglieder des britischen Königshauses in einer Codeschrift, die von Zeit zu Zeit nach einem gewissen Schlüssel geändert wird.

Ferner haben sich die Mitglieder des britischen Königshauses darüber geeinigt, daß überhaupt alle an den König gerichteten Briefe aus der engeren Verwandtschaft in jener Codeschrift abgefaßt werden müssen. Man hatte mit gewissen Briefschaften unter der Regierung Eduards VII. verschiedentlich Aerger gehabt. Dieser selbst erließ deshalb eine Verfügung, wonach zum Ende eines jeden Jahres seine gesamte Korrespondenz in seiner Gegenwart von einem Sekretär durchgesehen wurde. Alle erledigten überflüssigen oder für die Aufbewahrung nicht geeigneten Briefe wurden vor seinen Augen in einen großen Topf mit schwarzer Farbe gesteckt. Nachher wurden diese Briefe in einer Stampfmaschine in kleine Stücke zerhackt und endlich in einem Ofen innerhalb des Schlosses verbrannt.

Der alte Leibwächter des Prinzen von Wales, Inspektor Burt, wird nach zehnjähriger ununterbrochener Tätigkeit für den Prinzen von Wales an den Herzog von York, den jetzigen Thronfolger, überwiesen. Der neue König aber hat als Leibwächter für seine eigene Person einen altbewährten Inspektor der politischen Polizei, James Storier, berufen.

Die Wahl dieser Spezialbeamten für die direkte Ueberwachung des Königs ist immer eine höchst wichtige Angelegenheit gewesen. Georg V. wurde lange Zeit hindurch von Edwin T. Woodhall bewacht. Dieser gleiche Mann wurde auch mit den schwierigsten politischen Spezialaufgaben betraut. Er mußte sowohl Lloyd George vor den Suffragetten schützen, als auch italienischen Anarchisten das Handwerk legen, die bei irgendwelchen hohen Besuchen in England Störungsfeuer abbrennen wollten. Er gestand übrigens, als er sich vor einigen Jahren aus dem politischen Dienst zurückzog, daß er die Bewachung des Prinzen von Wales um keinen Preis übernommen hätte, weil dieser sich immer einen Spaß daraus machte, seinen Leibwächtern in irgendeinem unbewachten Augenblick „durchzugehen".

Der Königsmordprozeß

DNB. **Paris,** 11. Februar. Im Prozeß gegen die Mörder des jugoslawischen Königs wurde am Montag die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Der Polizeikommissar von Melun, der als erster den Angeklagten Kralj vernommen hat, erklärte, dieser habe ihm gestanden, daß er in Aix-en-Provence 1500 Franc erhalten habe.

Diese Aussage veranlaßte den Vorsitzenden zu der Feststellung, daß man es also mit bezahlten Mördern zu tun hätte. Einer der Verteidiger der Angeklagten meinte dazu, daß in diesem Falle der Preis des Blutes nicht sehr hoch gewesen wäre. Der Angeklagte selbst behauptete, er habe seine Aussagen unter einem gewissen Zwang gemacht, denn der bei der ersten Vernehmung anwesende Beamte des jugoslawischen Innenministeriums habe eine Schlinge in einen Strick gemacht, was ihn eingeschüchtert habe.

Der Polizeikommissar von Anemasse, der die beiden anderen Angeklagten auf italienisch und auf deutsch verhört hatte, gab ihre Aussagen wieder, die beide inzwischen widerrufen haben. Pospichil habe unaufgefordert gestanden, daß er bereits in Jugoslawien mehrere Morde durchgeführt hätte. Er habe außerdem zugegeben, in Zürich von dem Kroatenführer Ante Pawelitsch einen schriftlichen Befehl erhalten zu haben. Hierzu habe der Angeklagte bemerkt, daß er den König getötet hätte, wenn er dazu Befehl erhalten haben würde. Er wäre auch vom Eiffelturm gesprungen, wenn man es ihm befohlen hätte, denn die Anweisungen der Ustaschi seien unwiderruflich.

Der Verteidiger der Angeklagten griff dieses Geständnis auf, um festzustellen, daß die Angeklagten also nach eigenen Aussagen auf Befehl handelten. Die Frage sei daher, ob sie einen Befehl erhalten hätten, den König zu ermorden.

Als der Polizeikommissar hierauf erwiderte, daß dieser Befehl ihnen erst wenige Stunden vor der Durchführung des Anschlages übermittelt werden sollte, stellte sich der Verteidiger auf den Rechtsstandpunkt, wonach die Mittäterschaft erst dann bewiesen sei, wenn die Angeklagten sofort bei ihrer Abreise Zweck und Ziel dieser Reise gekannt hätten. Die Angeklagten selbst behaupteten natürlich ebenfalls, daß dies nicht der Fall gewesen sei.

Der Gegensatz der Freiheit ist Feigheit und Trägheit — Keyserling

Der Streik der Londoner Fleischer beendet

DNB **London,** 11. Febr. Einer amtlichen Mitteilung zufolge wird die Fleischverteilungszentrale Smithfield am Mittwoch früh wieder geöffnet werden. Der Streik der Fleischer und Fleischergesellen ist damit beendet. Die Arbeitnehmer hatten für die Wiederaufnahme der Arbeit folgende Forderungen gestellt, die sämtlich erfüllt wurden: 1. daß alle Leute wieder eingestellt werden, 2. daß innerhalb von drei Tagen nach der Wiedernaufnahme der Arbeit der Schlichtungsausschuß zusammentreten soll, um die Forderungen der Arbeitnehmer hinsichtlich der Löhne und Arbeitsbedingungen im Schlichtungswege zu regeln.

Die Gewerkschaftsvertreter haben erklärt, daß der Vollzugsausschuß verpflichtet sei, einen amtlichen Streik auszurufen, falls es nicht gelingen sollte, eine befriedigende Regelung herbeizuführen.

Berechtigte Warnung

Französische Stimmen gegen den Sowjetpakt.

Aus Anlaß der bevorstehenden Kammerberatung über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Beistandsvertrages erhebt die Pariser Presse ihre warnende Stimme und wendet sich mit großer Besorgnis gegen die zunehmende Einflußnahme des Bolschewismus auf die französische Innenpolitik. „Le Jour", der Tag für Tag gegen Sowjetrußland zu Felde zieht, weil es seine Vorkriegsschulden nicht bezahle, erklärt, niemals habe Sowjetrußland behauptet, daß es nicht zahlen könne. Es wolle eben nicht zahlen, und dabei habe Stalin stolz erklärt, Sowjetrußland sei das reichste Land der Welt. Das Blatt beschwert sich ebenfalls bitter darüber, daß die Sowjetrussen ihre Zersetzungsarbeit in Frankreich und in Algier auch nach dem zwischen Paris und Moskau erzielten Einverständnis fortgesetzt hätten.

Die Meutereien in Brest und Toulon hätten gezeigt, wie ungeniert die sowjetrussischen Agenten auf französischem Boden arbeiteten und wie sie, mit den notwendigen Geldmitteln ausgerüstet, genau ausgearbeitete Pläne für den Bürgerkrieg lieferten, in deren Taktik Moskau eine besondere Erfahrung habe.

Der Innenpolitiker des „Echo de Paris", der zugibt, daß Frankreich aus einem Militärbündnis mit Sowjetrußland Vorteile ziehen könnte, erklärt, daß trotzdem der Feldzug für die Kammerwahlen „gegen die Sowjets" geführt werden müsse. Nicht, weil Rußland kommunistisch sei, schreibt er, seien er und seine Freunde heute gegen das Bündnis mit Sowjetrußland, sondern weil es die Absicht hege, sein inneres Regime in Frankreich einzuführen, und weil es unmittelbaren Einfluß auf das politische Leben Frankreichs nehmen wolle.



Führende Männer des deutschen Kulturlebens.

Reichsfilmdramaturg Willi Krause, Mitglied des Reichskultursenats. (Graph. Werkstätten, M.)

„Der Krieg muß Jahre dauern"

Ein Interview mit Mussolini

London, 11. Februar.

Daß Italien der Pariser Friedensformel zugestimmt hätte, wenn diese von dem englischen und dem französischen Kabinett angenommen worden wäre, wird von Mussolini in einem von dem Sonntagsblatt „Observer" veröffentlichten Interview erklärt. In diesem Interview, das hier Aufsehen erregt hat, betont der Duce, er habe bereits eine zustimmende Denkschrift auf die Friedensformel ausgearbeitet. Der Kabinettsrat sei gerade im Begriff gewesen, die Formel anzunehmen, als aus London die Nachricht eintraf, daß die englische Regierung den Außenminister Sir Samuel Hoare zum Rücktritt gezwungen habe. Mussolini betont, daß Italien nie beabsichtigt habe, Englands Interessen in Afrika zu schädigen, es habe vielmehr stets eine Zusammenarbeit mit England auch in der abessinischen Frage angestrebt. Der Duce sagt ferner, er habe stets betont, daß der Krieg in Abessinien nicht in einigen Monaten beendet werden könne, sondern Jahre dauern müsse. „Sieht England heute auf seine Kolonialgeschichte der letzten 300 Jahre wie auf eine Kette von Verbrechen zurück?" fragt Mussolini. „Indem wir Italiener heute England nachahmen, schmeicheln wir ihm. War Cecil Rhodes ein Verbrecher und war Gordons Feldzug im Sudan eine Täuschung? Ist es unmoralisch, eine große Nation in den Stand zu setzen, ihre Grenzen auszudehnen und damit zugleich Millionen aus der abscheulichsten aller Knechtschaften zu retten. Für die Eingeborenen der nichtamharischen Gebiete Abessiniens und für die italienischen Truppen ist dieser Krieg ein Befreiungskrieg!"

Zu der Frage der Sanktionen erklärte der Duce, daß Italien durchhalten werde, denn sowohl Italien selbst als auch seine Armee befänden sich in einer ausgezeichneten Verfassung. Mussolini fügt jedoch hinzu, daß der Außenhandel Italiens nie wieder in die alten, durch die Sanktionen abgegrabenen Kanäle zurückfluten werde. „Eine solche Entwicklung," sagt er, „ist unmöglich. Wir haben zuviel darangegeben, um neue Kanäle zu graben. Wir können nicht die neueingerichteten Bergwerke verfallen lassen, können die großen Fabriken, die wir erbauten, nicht wieder schließen und die langjährigen Verträge nicht kündigen. Wir hatten uns mehr als andere Länder auf einen normalen Außenhandel verlassen. Nachdem dieser Außenhandel aber einmal ins Stocken geraten ist, kann er nicht wieder in der alten Richtung angekurbelt werden. Die öffentliche Meinung Italiens ist heute gegen England eingestellt und wird die von seinen Staatsmännern gebrauchte Sprache nicht so bald wieder vergessen."



Das Kamel im Dienste des Nachschubes.

Wo die Straßen in Nordabessinien so unwegsam sind, daß sie nicht oder nur schwer von Lastwagen befahren werden können, haben die Italiener Kamelkarawanen eingesetzt. (Atlantic, M.)

Deutsches Reich

— **Eisernes Kreuz für „U 9".** Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat angeordnet: „Das Unterseeboot „U 9" hat zur Erinnerung an die ruhmvollen Taten der alten „U 9" im Weltkriege ein Eisernes Kreuz an den Seiten des Turmes zu führen."

— **Zusammenarbeit zwischen HJ. und NSDStB. im Landdienst.** Nachdem im Vorjahre bereits der Landdienst der HJ. in den verschiedenen Gebieten Deutschlands mit Erfolg als Hilfe für die Landwirtschaft eingesetzt werden konnte, soll der Einsatz der Jugend in diesem Jahre verstärkt aufgebaut werden. Zu diesem Zweck haben Hitler-Jugend und Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund eine Vereinbarung getroffen und Arbeitsanweisungen für die gemeinschaftliche Arbeit in den Fragen des Landdienstes herausgegeben.

Volksschädling verhaftet

Recklinghausen, 11. Febr. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde, wie bereits kurz mitgeteilt, in Waltrop der 43jährige Franz Seiler festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Es liegt erdrückendes Beweismaterial dafür vor, daß Seiler schon seit 1914 durch Betrügereien den Staat in empfindlicher Weise geschädigt hat.

Seiler war im August 1914 zum Kriegsdienst bei der Kraftfahrtruppe eingezogen worden. Bald meldete er, daß ihm die Kurbel eines Kraftfahrzeuges gegen die Brust geschlagen sei. Schließlich wurde Seiler schwer krank und verstand es, eine hohe Kriegsbeschädigtenrente zu erhalten. Er war angeblich lungenkrank, klagte über Schmerzen im Kehlkopf und war stark heiser. Vor einiger Zeit wurde nun Seiler einer Klinik in Münster zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes überwiesen. Im Gegensatz zu dem Befund der früheren ärztlichen Untersuchungen wurden dort Tuberkelbazillen nicht gefunden. Die Aerzte der Klinik schöpften Verdacht, zumal ihnen gewisse Verletzungen am Kehlkopf des Seiler seltsam erschienen. In dem Taschentuch des „Schwerkriegsbeschädigten" wurde eine kleine Ampulle mit Tuberkelbazillen gefunden. Die Oeffnung eines Koffers, den Seiler mit in die Klinik gebracht hatte, förderte sieben Flaschen Tuberkelbazillen, eine gewisse Säure und eine scharfe Bürste zum Vorschein. Säure und Bürste hatte Seiler dazu benutzt, um durch Bearbeitung des Kehlkopfes die Heiserkeit herbeizuführen. Der Volksschädling hat durch seine Betrügereien den Staat um mindestens 90 000 Reichsmark geschädigt.



Die deutsche Anglertracht

Der Reichsverband deutscher Sportfischer hat diese Einheitstracht für Angler geschaffen. (Pressephoto, M.)

Kampf dem Kartoffelkäfer

Maßnahmen an der deutschen Westgrenze.

Bonn, 11. Februar. Die ungeheure Gefahr, die dem westdeutschen Kartoffelbau durch den Einzug des Kartoffelkäfers von der Grenze her droht, wird in allen Schichten der Bevölkerung immer mehr erkannt. In der Landesbauernschaft Rheinland fand eine wichtige Besprechung hinsichtlich der Kartoffelkäfergefahr statt. Dr. Langenbuch, der Leiter des Kartoffelkäferabwehrdienstes, führte aus, daß der Kartoffelkäfer immer näher an die deutsche Grenze gerückt sei, und zwar durch den Einfall in die Provinz Limburg in Belgien auf eine Entfernung von 48 km und durch eine Einfallstelle südlich von Saarbrücken auf eine Entfernung von 22 km von der deutschen Grenze. Das bedeute, daß der Schädling gegen das Jahr 1934 um 100 km weiter nach Osten gerückt sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde in diesem Jahr mit dem Auftreten des Käfers in Deutschland gerechnet werden müssen. Träger des Abwehrkampfes seien vornehmlich die Hauptstellen für Pflanzenschutz.

Ueber die Organisation der Abwehrmaßnahmen erwähnte Dr. Langenbuch, daß das wirksame Bekämpfungsmittel neben dem Absammeln der Käfer in der Arsenbespritzung und unter Umständen in Rodungen der befallenen Flächen mit anschließender Benzoldurchtränkung liege. Jeder Anbauer von Kartoffeln und Tomaten habe aber die unbedingte Pflicht, seine Bestände das ganze Jahr schärfstens zu beobachten und etwaigen Befall sofort mitzuteilen. Für die gefährdete Zone der Westgrenze des Reiches ständen bereits fünf motorisierte Spritzeinheiten bereit. Außerdem sei die Mitarbeit des Arbeitsdienstes und gegebenenfalls der kasernierten Polizei gesichert.

Welche schweren wirtschaftlichen Schäden durch den Befall des Kartoffelkäfers eintreten, geht u. a. auch daraus hervor, daß neben den direkten Ausfall- und Ernteschäden bei Kartoffeln auch die Ausfuhr von Kartoffeln und weiteren Kulturpflanzen (insbesondere Baumschulerzeugnissen) aus Deutschland gefährdet ist. An alle Bauern und Landwirte, Kartoffelbauern und Schrebergärtner ergeht daher noch einmal die ernste Mahnung, mit aller Sorgfalt und durch ständige Kontrolle schärfstens darauf zu achten, daß jeder Befall des Kartoffelkäfers sofort gemeldet wird.

Volkswirtschaft u. Soziales

Von der wirtschaftlichen Bedeutung der Autobahnen

Für große Teile der westdeutschen Wirtschaft ist die Erbauung der Reichsautobahnen eine fortlaufende Quelle von Aufträgen, so daß neben vielen Einzelunternehmungen auch der gesamte rheinisch-westfälische Arbeitsmarkt an diesem großen Werk stark interessiert ist. Ein Ueberblick über dessen Stand am Schluß des Jahre 1935 wird unsern Lesern deshalb willkommen sein.

Am 31. Dezember befanden sich 108 km der Autobahnen im Betrieb und 1866 km im Stadium des Baues. Das Gesamtunternehmen hat bisher den deutschen Arbeitsmarkt mit folgenden direkten Wirkungen entlastet:

1. Durch Leistung von rund 37 Millionen Tagewerken (im November 1935 waren 100 370, im Dezember, infolge Abschlusses einiger Erdarbeiten, ungünstiger Witterung und des Weihnachtsfestes 73 341 Arbeiter beschäftigt),

2. durch Indienststellung eines ständigen Personalbestandes in den Reichsautobahnen-Geschäftsstellen, der Ende Dezember 1140 Beamte, 3583 Angestellte und 1665 Arbeiter, zusammen 6388 Köpfe, umfaßte gegen 6296 Ende November.

Von den Leistungen, die durch diesen Aufwand an Arbeitskräften erzeugt wurden, seien genannt die Rodung von 25,7 Mill. qm gleich 257 ha, die Abtragung von 64 Mill. cbm Mutterboden, die Erd- und Felsbewegung von 101,3 Mill. cbm.

In indirekter Wirkung hat das Autobahnwerk den Arbeitsmarkt entlastet durch die Beschaffung u. a. von 1. 65 440 To. Stahlkonstruktion, 2. 91 870 To. sonstigem Eisen, 3. 1903 cbm Beton für Bauwerke, 4. rd. 5,9 Mill. qm Betondecke, rd. 515 000 qm Schwarzdecke, rd. 543 000 qm Pflasterdecke und rd. 700 000 qm sonstigen Decken für die eigentlichen Autobahnen und ihre Nebenwerke.

An Ausgaben wurden bis dahin 700,6 Mill. RM. verrechnet, während über 874,6 Mill. RM. verfügt wurde.

Zusammenstoß mit einem Elch.

DNB. **Stockholm,** 11. Februar. Der deutsche Rennfahrer Paul von Guilleaume, der an dem bevorstehenden Autorennen in Rämen teilnehmen wird, hatte ein merkwürdiges Erlebnis. Als er sich auf dem Wege von Stockholm nach Rämshytta befand, sprang plötzlich ein kräftiger Elch auf den Weg. Kaum hatte der Fahrer das Tier erblickt, da erfolgte auch schon der Zusammenstoß. Ohne einen Laut von sich zu geben, sank der Elch zusammen und blieb vor dem Wagen liegen. Es zeigte sich, daß das Tier zwei Läufe gebrochen hatte. Der Fahrer mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen und das Tier erlegen.

Der Wagen wurde infolge des Zusammenstoßes teilweise beschädigt und mußte erst wieder in Ordnung gebracht werden, bevor die Weiterfahrt fortgesetzt werden konnte. Die beiden Insassen des Wagens haben keinen Schaden erlitten.

Der treusorgende Großvater

Irrwege der Liebe.

Berlin, 11. Februar.

„Da kreuzte eines schönen Tages ein junger Mann ihren Weg . . ." Dieser beliebte Ausgangspunkt unheilvoller Verwicklungen im Liebesroman bedeutete auch für die 29 Jahre alte Erna H. eine entscheidende Wendung ihres Lebensschicksals.

Erna, eine geschiedene Frau, unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem 77 (!) Jahre alten Mann, der sie seit vielen Jahren unterstützt hatte. Der Zufall wollte es, daß sie eines Tages einen jungen Studenten, Günther, kennen und lieben lernte. „Ich habe einen Großvater, der für mich sorgt" — damit erklärte sie diesem die Existenz ihres Gönners.

Nach einigen Monaten mußte Günther auf Geheiß seiner Eltern nach Greifswald übersiedeln. Die Trennung fiel Erna sehr schwer, und als ihr Freund davon sprach, daß ein Motorrad gelegentliche Zusammenkünfte ermöglichen würde, beschloß sie, das nötige Geld zu besorgen. Sie log dem Greis vor, daß sie ein Boot kaufen wolle und erhielt 300 Mark.

Der Anfang war gemacht, und nun folgte eine Bitte um Geld der anderen. Statt des Motorrades wurde bald ein Auto angeschafft, mit dem das Liebespärchen weite Reisen, sogar ins Ausland, unternahm. Um Vorwände, immer mehr Geld zu bekommen, zeigte sich Erna nie verlegen. So legte sie einmal angeblich in ihrem Geschäft aus Versehen 4000 Mark in einen leeren Karton, der dann ins Feuer gesteckt wurde. Kaum war dieser „Schaden" ersetzt, so machte sie plötzlich eine „Erbschaft" von 49 000 Mark in Italien. Kostspielige Reisen nach Mailand und Basel waren nötig, Anwälte mußten wegen der Devisenschwierigkeiten zu Rate gezogen werden, ja, Erna selbst wurde in Basel „verhaftet" und mit einem namhaften Betrage „ausgelöst". So kam ein Tausendmarkschein zum anderen und schließlich hatte Erna fast 21 000 Mark ergaunert.

Verwandte des Betrogenen schöpften schließlich Verdacht und deckten den ganzen Schwindel auf. Erna kam vor das Schöffengericht, wo sie ihre Liebe zu Günther — der von der unredlichen Herkunft des Geldes nichts geahnt hatte — als einziges Motiv ihrer Handlungsweise angab. Angesichts der Höhe der ergaunerten Beträge mußte aber trotzdem eine empfindliche Gefängnisstrafe verhängt werden, die auf acht Monate bemessen wurde.

Aus dem Gerichtssaal

Vikar Rupieper vor Gericht

Paderborn, 11. Februar. Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Paderborn begann am Montag die Verhandlung gegen den Vikar Rupieper, die bereits am 9. September vor. Jahres aufgenommen, aber ausgesetzt wurde, weil inzwischen neue Straftaten ermittelt worden waren.

Die Anklageschrift legt ihm zur Last, in den Jahren von 1930 bis zu seiner Verhaftung im Mai 1935 durch eine ganze Kette von strafbaren Handlungen des Betrugs, der Unterschlagung und Untreue sowie der Urkundenfälschung sich schuldig gemacht zu haben. In Dortmund war der Angeklagte Präses des Gesellenvereins. Er hatte dort den Plan gefaßt, ein Bläserkorps zu gründen, stieß dabei aber auf den Widerstand der übrigen Vereinsmitglieder. Er habe dann so führte der Angeklagte aus, auf eigenes Risiko das Bläserkorps aufgemacht. Um die Sache zu finanzieren wurde ihm auf Grund von Verhandlungen von der Commerz- und Privatbank in Dortmund ein Darlehen von 3000 RM. gewährt. Die Bank verlangte Sicherheit und Rupieper gab einen Sichtwechsel über 10 Tage in Höhe von 4000 RM. Da aber der Wechsel eine zweite Unterschrift tragen mußte, ging Rupieper zu dem Kassierer des Vereins und ließ sich, ohne diesen auf die Wichtigkeit der Unterschrift hinzuweisen, diese geben. Er setzte auf den Wechsel den Stempel des Gesellenvereins und fügte die Bezeichnung „e. V." hinzu. Da die Einnahmen aus dem inzwischen eingerichteten Konto rund 2400 RM. betrugen, die sich aus Spieleinkünften der Mitglieder zum Teil zusammensetzten, hätte man doch mit dem Geld auskommen können. Als die Bank ihm schließlich dieses Konto kündigte, brachte der Angeklagte als Sicherheit zwei Sparkassenbücher bei. Das eine lautete auf den Pfarrfonds mit 1500 RM., während das zweite Kollektengelder in Höhe von 140 RM. enthielt.

Am 31. März hob er von dem ersten Buch 500 RM. und später noch einmal 300 RM. ab, von dem zweiten Buch hob er 100 RM. ab und gab sie der Bank zur Sicherheit. Sein Pfarrer in Huckarde wußte von diesem Vorgehen nichts. In seiner Erregung erklärte er dem Angeklagten, daß er die Bücher ja gestohlen habe. Bald darauf wurde Rupieper nach Horn versetzt.

Als der Angeklagte in Horn war, schrieb er einen Brief an den Direktor der Commerz- und Privatbank in Dortmund. Hierin teilte er mit, daß der Gesellenverein beschlossen habe, nunmehr auch in Zukunft die Bankgeschäfte durch ihn von Horn aus regeln zu lassen. Dieser Beschluß bestand aber nicht, und das gab der Angeklagte auch zu. Die Bank wurde die Sache aber bald leid und ging durch Zahlungsbefehl gegen den Angeklagten vor. Er schrieb wiederum einen Brief an die Bank. Darin teilte er mit, daß der Kirchenvorstand in Horn beschlossen habe, die Bürgschaft für ihn zu übernehmen. Auch hier gab der Angeklagte zu, daß alles erlogen war. Die Dortmunder Bankleitung war mit dieser Erklärung zwar zufrieden, verlangte aber eine Genehmigung der Bürgschaft durch die vorgesetzte Behörde. Er schickte eine gefälschte Bürgschaft hin. Später trat er an den Fabrikanten Seibel in Erwitte heran mit der Bitte, er möge ihm 2700 RM. geben. Auch hier gab er als Sicherheit wieder dieselbe gefälschte Bürgschaftserklärung.

Es wurden dann noch weitere Fälle besprochen, in denen Rupieper verschiedene Leute auf Grund seiner Stellung als Vikar zu gewinnen suchte, ihm Geld zu geben.

Der Vorsitzende macht den Angeklagten schließlich darauf aufmerksam, daß er einem Erpresser Geld geben mußte. Der Vorsitzende stellte fest, daß der Angeklagte gestanden habe, mit einem Straßenmädchen in ein Absteigequartier gegangen zu sein. Er gab auch an, daß er sich hier in seiner Priesterkleidung befunden habe. Auf Befragen des Vorsitzenden gab der Angeklagte zu, daß er späterhin einem Erpresser 460 RM. geben mußte.

Der erste Zeuge der Beweisaufnahme war Pfarrer Aßmann aus Dortmund-Huckarde. Er erklärte zu der Darlehnsaufnahme für den Gesellenverein sei Rupieper niemals allein berechtigt gewesen. Das Geld aus den Sparkassenbüchern wiederzuerhalten, darum habe er sich nicht bemüht, weil es ja doch aussichtslos gewesen sei.

Die Verhandlung wird fortgesetzt.

*

Grobe Beleidigung rechtfertigte fristlose Entlassung.

Köln, 11. Februar. Ein Mitglied des Vertrauensrates einer Kölner Hutfabrik wurde fristlos entlassen und klagte am Kölner Arbeitsgericht auf Feststellung, daß die fristlose Entlassung ungerechtfertigt sei. Der Fabrikbesitzer machte geltend, der Kläger habe ihn bei den Behörden denunziert, indem er angegeben habe, er (der Beklagte) richte systematisch seinen Betrieb zugrunde. Er lasse Hüte anfertigen, die ohne Verdienst verschleudert würden usw. Der stellvertretende Betriebsführer bekundete als Zeuge, der Kläger habe von ihm verlangt, er möge eine Vertrauensratssitzung einberufen, um zu der Wirtschaftssabotage des Betriebsinhabers Stellung zu nehmen. Das Arbeitsgericht entschied, der Vorwurf der Wirtschaftssabotage sei so schwer und enthalte eine so grobe Beleidigung, daß dem Beklagten nicht mehr zugemutet werden könne, den Kläger weiterzubeschäftigen, um so mehr, als er nichts habe vorbringen können, was einen Schluß auf Wirtschaftssabotage durch den Inhaber zulasse. Die Klage wurde kostenfällig abgewiesen.

Verschiedenes

Die Schreibmaschine im Gefängnis.

Ein seit einiger Zeit im Gefängnis in Faaborg (Dänemark) sich aufhaltender Sträfling, der wegen einer Reihe von Diebstählen eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, erhielt die Erlaubnis, seine Schreibmaschine in die Gefängniszelle zu nehmen, um einen Kriminalroman niederzuschreiben, den er in der Gefangenschaft verfaßt hat. Der Gefangene, der geläufig Englisch und Französisch spricht, hat bereits mehrere Romane geschrieben, die aber noch kein Verleger angenommen hat. Vielleicht hat er mit seinem neuen Roman mehr Glück.

*

Von der Karnevalsfeier ins Krankenhaus.

Für einige junge Leute aus Haslev (Dänemark) nahm eine Karnevalsfeier ein tragisches Ende. Sie mieteten ein Auto und ließen sich von dem Chauffeur des Eigentümers nach Ronnede fahren, wo sie sich eine ganze Nacht an einer Karnevalsbelustigung beteiligten. In den frühen Morgenstunden wollten sie sich nach Hause fahren lassen und nahmen einen weiteren jungen Mann in das Auto mit. An einer scharfen Kurve rannte das Auto gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Einer der Insassen wurde getötet, die übrigen wurden mit leichteren und schwereren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Der Führer des Wagens war entweder übermüdet oder hatte in dichtem Nebel die Kurve nicht bemerkt.

*

Die Frau im Priesteramt.

Die Erzbischöfe von Canterbury und York hatten eine Kommission eingesetzt, die über die Zulassung von Frauen zum Priesterstand beraten sollte. Diese Kommission hat sich nun gegen die Zulassung ausgesprochen. Dagegen soll aber nach ihrem Vorschlag die Stellung der Diakonissinnen erweitert werden. Sie sollen den Titel „Mitglied des Klerus" tragen, und man will ihnen das Recht zur Taufe, zur Predigt und zum Unterricht zuerkennen.

*

Eine Gasmaske für jeden Engländer.

Wie „Daily Herald" zu melden weiß, beabsichtigt die englische Regierung, im Laufe dieses Jahres 30 bis 40 Millionen billige Gasmasken zur Verteilung an die Bevölkerung im Notfalle herstellen zu lassen. Zu diesem Zweck sollten in allen Städten und Ortschaften besondere Gasmaskenlager eingerichtet werden. Auch die übrigen Luftschutz-Vorbereitungen der Regierung seien beinahe fertiggestellt. In Falfield (Gloucestershire) werde eine Schule eröffnet werden, in der Luftschutzwarte für ganz England ausgebildet werden.

Aus aller Welt

Schiffsreise — über Land.

Ein ungewöhnlicher Transport bewegt sich zur Zeit von Winterthur nach dem Bodensee. Es wird ein 34 Meter langer Schiffskörper transportiert. Hierzu stellt die Reichsbahn ihre 16rädrigen, luftbereiften Spezialfahrzeuge zur Verfügung. Mit einem solchen Wagen wurde bekanntlich auch die Olympia-Glocke befördert. Der Transport gestaltet sich besonders schwierig, da das Schiff eine weite Strecke über Land gebracht werden muß. Um die Ueberführung zu ermöglichen, müssen zahlreiche Absperrungen und Verkehrsumleitungen vorgenommen werden.

Drei Anwesen in Flammen.

DNB **Dingolfing** (Isar), 11. Febr. Der Marktflecken Reisbach war am Montag früh der Schauplatz eines großen Brandunglücks. Auf bisher noch nicht völlig geklärte Weise entstand im Anwesen des Einwohners Loeb im Krankenhausviertel Feuer. Der Brand brach morgens um 8 Uhr aus. Das Feuer griff äußerst rasch um sich, da es an den hölzernen Nebengebäuden reiche Nahrung fand. Um 9 Uhr standen bereits drei Anwesen in hellen Flammen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, wenigstens ein Anwesen zu retten. Zwei Anwesen und mehrere Wirtschaftsgebäude wurden zerstört.

Deutsche Kriegsschiffe im Ausland.

Das Linienschiff „Schlesien", das sich zur Zeit auf einer halbjährigen Auslandsreise befindet, ist im Hafen von Lissabon eingelaufen. — Eine 40 Mann starke Abordnung des Kreuzers „Karlsruhe", der zur Zeit in Hongkong liegt, besuchte die südchinesische Stadt Kanton. Nach einem zweitägigen Aufenthalt, der der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt gewidmet war, kehrte die Abordnung nach Hongkong zurück. — Kreuzer „Emden" ist zu einem siebentägigen Besuch in Honolulu eingetroffen.

Mann über Bord?

Die „Bremen", die am Montag in Newyork eintraf, teilte funkentelegraphisch mit, daß der 25jährige amerikanische Student Adolph Cotton spurlos von Bord verschwunden sei. Cotton ging in Southampton an Bord und wird seit Donnerstag vermißt. Das Schiff sei mehrmals durchsucht worden, aber ohne Erfolg. Nach einer Mitteilung des Kapitäns der „Bremen" ist es ausgeschlossen, daß Cotton beim Sturm über Bord gespült wurde, es besteht vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß er Selbstmord verübt hat. Cotton arbeitete in der Archäologischen Abteilung des Britischen Museums. Er hat Verwandte in Newyork.

Schweres Verkehrsunglück in Valencia.

DNB **Madrid,** 11. Febr. In Valencia ereignete sich an einem Bahnübergang ein schweres Unglück. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen überfuhr infolge Versagens der Bremsen die Schranken. Er wurde von einem elektrischen Vorortzug erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Aus den Trümmern wurden vier Tote und 15 Schwerverletzte geborgen. Der Straßenbahnführer wurde verhaftet.

De Valeras Sohn gestorben.

Dublin, 11. Febr. Brian de Valera, der 20jährige jüngste Sohn des Präsidenten des Irischen Freistaates, ist gestern an den Folgen der Verletzungen, die er sich beim Sturz von einem Pferde im Phoenix-Park zugezogen hatte, gestorben.

Sport

Tus Deutsche Eiche Rüdinghausen I — Tus Grundschöttel I 10:5 (7:2)

Mit diesem Ergebnis konnte Rüdinghausen das Treffen für sich entscheiden. Damit hat sich auch die Umstellung bewährt. Grundschöttel führte bald nach Beginn mit 2:0. Rüdinghausen konnte jedoch ausgleichen und darüber hinaus noch bis zur Halbzeit weitere fünf Tore erzielen. Nach diesem Stand von 7:2 konnte jede Mannschaft bald noch ein Tor erzielen. Der Schlußpfiff sah dann ein Ergebnis von 10:5 für Rüdinghausen. Der nächste Sonntag wird die Mannschaft im Kampf mit Wetter sehen, der insofern interessant wird, als es ja bekanntlich am Sonntag Röhrchen gelungen ist, den Favoriten der Kreisklasse entscheidend zu schlagen.

*

Deutschlands Elf gegen Spanien.

Der Deutsche Fußball-Bund hat für den Fußball-Länderkampf gegen Spanien am 23. Februar in Barcelona folgende Mannschaft aufgestellt:

Jakob (Regensburg)
Haringer (München) — Münzenberg (Aachen)
Janes (Düsseldorf) — Goldbrunner (München) — Gramlich (Frankfurt)
Lehner (Augsb.) — Hohmann (Benrath) — Lenz (Dortm.) — Szepan (Schalke) — Fath (Worms)

Es ist mit einer Ausnahme die gleiche deutsche Mannschaft, die den schweren Kampf gegen England in London bestritt. Lediglich in der Angriffsreihe ist der Innensturm durch die Hereinnahme des Dortmunder Lenz umbesetzt worden.

Die Aufstellung der deutschen Elf für den am 27. Februar in Lissabon folgenden ersten Länderkampf gegen Portugal wird erst an Ort und Stelle vorgenommen. Aus diesem Grunde machen noch fünf Spieler die Reise mit, und zwar: Tor: Buchloh (VfB. Speldorf), der Verteidiger Tiefel (Eintracht Frankfurt), der Läufer Kitzinger (FC. Schweinfurt 05), die Stürmer Siemetsreiter (Bayern München) und Siffling (Mannheim-Waldhof). — Die Wahl des Schiedsrichters ist auf den bekannten belgischen Schiedsrichter John Langenus gefallen.

Olympia-Nadel!

Die vom „Hilfsfond für den Deutschen Sport" zur Ausgabe kommenden Anstecknadeln in den Farben der olympischen Ringe (blau, gelb, schwarz, grün und rot) sind noch zu haben. Der Erlös ist für das Olympische Komitee bestimmt.

In Witten sind die Anstecknadeln beim zuständigen Mitarbeiter des „HfdDS" (Rathaus, Zimmer 85) zu haben.

Die wenigsten Menschen verstehen die Kunst aller Künste: wollen zu können. Lavater

Das Blatt der Frau

Alle Zeichnungen: Novissima-Verlag



Die Grundlagen der Höflichkeit sind unveränderlich.

Von Glückwunsch und Beileid

Die Beziehungen zu unseren Mitmenschen werden im wesentlichen dadurch gestaltet, daß wir an ihrem Erleben Anteil nehmen und unsere Gefühle auch bei sich bietenden Gelegenheiten zum Ausdruck bringen. Das gilt besonders für solche Fälle, die für das Leben des Einzelnen von einschneidender Bedeutung sind, wie zum Beispiel Verlobungen, Hochzeiten, Geburtsanzeigen, Begräbnissen usw. Bei all diesen Anlässen zeigen wir unsere Anteilnahme. Wie? Das ist eine Frage des Herzenstakts und gewisser überlieferter Formen. Goethe soll einmal gesagt haben: „Für jede äußere Höflichkeit läßt sich ein sittlicher Grund finden." Hinzuzufügen wäre nur, daß dieser Grund häufig in einem solchen Wust von Aeußerlichkeiten versteckt ist, daß es manchmal schwer fällt, ihn zu finden. Immerhin muß man sich — um weder lächerlich noch taktlos zu erscheinen — ganz allgemein merken, daß man in all diesen Fragen weder das Gefühl über die Form noch umgekehrt, die Form über das Gefühl herrschen lassen darf.

Beileidskundgebungen

Bei Trauerfällen drückt man seine Anteilnahme durch persönlichen Besuch oder schriftlich aus. Welche Art der Beileidskundgebungen man wählt, kommt ganz auf die persönlichen Beziehungen zu dem Leidtragenden an. Hat man im Trauerhause verkehrt, so wird man — wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen — einen Besuch machen. Sind die Beziehungen zu dem Verstorbenen und dessen oder deren Familie nur lose gewesen, so spricht man seine Teilnahme schriftlich aus, kann sich jedoch zur Beerdigung auf dem Friedhof einfinden. Es ist nicht erforderlich, bei schriftlichen Beileidsbezeugungen schwarzgeändertes Papier zu nehmen; auf jeden Fall muß man jedoch den Brief mit der Hand, nicht etwa mit der Schreibmaschine schreiben. Was man schreibt? Man vermeide die üblichen konventionellen Redewendungen, hüte sich aber auch vor Uebertreibungen. Gefühle, die man nicht hat, kann man auch nicht zeigen. Will man einem Trauernden jedoch wirklich Trost spenden, so erwähne man in dem Brief ein früheres gemeinsames, angenehmes Erlebnis mit dem jetzt Verstorbenen, oder erinnere an irgend eine seiner guten Eigenschaften, die man besonders im Gedächtnis hat. Bei persönlichen Besuchen gebe man den Trauernden Gelegenheit, sich über den Verstorbenen auszusprechen. Gerade in den ersten Tagen nach dem Ableben eines lieben Angehörigen wird es von den meisten Hinterbliebenen als besondere Erleichterung empfunden, wenn sie über den Verstorbenen sprechen können. Einige Zeit später soll man sich allerdings davor hüten, vielleicht schon vernarbte Wunden wieder aufzureißen. Was man unbedingt vermeiden muß, sind gutgemeinte, aber taktlose Tröstungsversuche. Man sagt einer Witwe nicht: „Sie werden noch einmal heiraten" und man tröstet eine Mutter, die ihr Kind verlor, nicht damit, daß man ihr sagt: „Sie können noch mehr Kinder bekommen." Findet man bei aller inneren Anteilnahme im Augenblick nicht die richtigen Worte, so begnüge man sich damit, dem Trauernden die Hand zu drücken. Ob man zum Begräbnis eine Kranzspende sendet, hängt gleichfalls von den Beziehungen zu dem Verstorbnen und dessen Familie ab; immerhin wird man aber auch Menschen, mit denen man nicht eng befreundet ist, durch eine solche Aufmerksamkeit ein wenig trösten.

Glückwünsche

Trauernde sind oft überempfindlich, glückliche Menschen sehen alles durch die rosige Brille; es ist daher weit leichter, letzteren als ersteren seine Anteilnahme auszusprechen. In bezug auf den Ausdruck der Teilnahme — ob schriftlich oder mündlich — gelten ähnliche Regeln wie bei Beileidsbezeugungen. Nur näheren Bekannten drückt man mündlich seine Glückwünsche aus, und zwar nicht nur den Verlobten, sondern auch den Brauteltern. Es ist durchaus nicht notwendig, Verlobungsgeschenke zu machen; immerhin wird man die Verlobten durch irgendeine kleine Aufmerksamkeit, wie zum Beispiel Blumen für die Braut erfreuen. Schriftliche Glückwünsche sendet man — ebenso wie Beileidskundgebungen — immer in geschlossenem Briefumschlag. Man zeigt damit, daß man dem Erleben des andern genügend Bedeutung beimißt. Bei mündlich ausgesprochenen Glückwünschen muß man sich gleichfalls vor Taktlosigkeiten hüten. Man mag von dem neuen Schwiegersohn oder der Schwiegertochter einer bekannten Familie noch so entsetzt sein, seinen Gefühlen darf man dabei weder durch Wort noch durch Mienenspiel Ausdruck verleihen. Besonders wird man sich aber dann beherrschen müssen, wenn das Glück der anderen uns etwas unberechtigt erscheint. Das gilt vor allem dann, wenn wir andern zu Berufserfolgen gratulieren. Hier sollten wir vorsichtig sein mit Aeußerungen, wie „Dusel", „unverdientes Glück" und ähnlichen. Es liegt nämlich schon ein Körnchen Wahrheit in dem Satz: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige."

Liebesbrief an die eigene Frau

Du sollst nicht glauben, Liebste, daß ich dich weniger liebe als am ersten Tage. Es sieht wohl oft so aus. Wenn ich abends müde aus dem Büro nach Hause komme, — den ganzen Aerger des Tages noch auf meiner Haut, — dann ist mein Gruß nicht zärtlich zu dir, oft mürrisch, oft auch ganz vergessen. Dann setzen wir uns zu Tisch, verschlingen das Essen, das du mit Mühe hergerichtet, im wortlosen Nebeneinander. — Wortlos bleibt oft der ganze Abend, es ist kein Streit zwischen uns, nur ein grenzenloses Alleinsein jedes Teiles. Meine Gedanken sind dann weit weg von dir — nicht bei anderen Menschen, aber auch nicht bei dir — man hört Rundfunk, liest die Zeitung und wenn man zusammen spricht, sind es immer praktische Dinge, ob der Junge neue Schuhe braucht, und daß der Mann mit der Gasrechnung da war. Eine leise Verstimmung liegt über dem Ganzen, wir wissen nicht, warum — wir haben eine Sehnsucht in uns, wir wissen nicht, wonach. — Einmal las ich einen Roman, vom Glück zweier jungen Menschen, die in einem Boot über einen sonnigen See fuhren; ich war sehr traurig, dachte an mein tägliches Einerlei und neidete dem jungen Mann sein Glück, im Sommer, auf dem See, mit dem jungen schönen blonden Mädel — dann aber ging ich zum Spiegel und sah mich und lachte und sagte „Dummkopf!" zu mir — und dann gab ich dir einen Kuß, ein wenig ungeschickt vielleicht, du warst so erschrocken darüber und sagtest: „Was fällt dir ein?" Es war nichts weiter, ich hatte nur ein wenig eingesehen, daß du doch auch einmal für mich das junge Mädel im Boot und im Sommer warst und daß ich nachts nicht schlafen konnte, weil ich an dich denken mußte. Wir hatten uns doch alles so schön ausgemalt, das immerimmer Beieinandersein, das Zusammenerwachen, das Zusammenspazierengehen, das Zusammeneinkaufen und das Zusammenschlafengehen. Jetzt geben wir uns meist nicht einmal mehr die Hand zum Abschied in den Schlaf. — Brachte ich dir nicht meine ganzen Sorgen des Berufes, auch meine Freuden und nahm ganz selbstverständlich hin, es sind plötzlich deine Sorgen, deine Freuden, so fern sie auch deinem eigenen, früheren Empfinden liegen mußten. Und bald kam die Zeit, da fragtest du schon von selbst nach meinem Erleben, um daran teilzunehmen — wann fragen wir Ehemänner euch Frauen? — wir haben ja gar keine Zeit dazu, wir nehmen uns ja selbst zu wichtig und denken garnicht daran, daß ihr ja genau so da seid auf der Welt und genau so ein bewegtes Leben in euch führt, wie wir selbst — erst dann, wenn wir es am eigenen Leibe spüren, wenn ihr es nicht mehr verbergen könnt, trotz eurer ganzen Kraft und allem guten Willen, dann fragen wir vielleicht: „Fehlt dir etwas? Bist du krank?" Und wenn ihr uns selbstbeherrscht eine ausweichende Antwort gebt, kehren wir beruhigt in unsere eigene Gedankenwelt zurück und sagen gar: „Warum hast du immer so schlechte Laune, Frau?" — Ich bin dir ja so dankbar, dir, meiner Frau, daß du immer für mich da bist, daß ich mit allem zu dir kommen kann, daß du meine Abneigungen und meine Liebhabereien mit mir teilst, daß du dich damals für meine Briefmarkensammlung interessiertest, obgleich es dir fremde Dörfer waren. Ich danke dir, daß du mit mir vor den Buchläden stehen bleibst und mich nicht bittest, vor den Schaufenstern der Modistin zu warten, deren Auslagen dich sicher viel mehr interessieren als die Bücher, die zu lesen du ja doch keine Zeit findest — ich danke dir, daß du mein Haus in Ordnung hältst, die Kinder erziehst, für meine Freunde ein Willkommen hast und meinen Gegnern, so recht sie auch haben mögen, aus tiefstem Herzen unrecht gibst. — Und so schreibe ich dir diesen Brief, Liebste, ich werde ihn dir ganz vorsichtig auf den Tisch legen, wenn ich morgen früh wegehe, denn ich schäme mich, dir zu sagen, was ich dir schrieb. Sprich auch nicht mit mir über den Brief, wenn du ihn gefunden hast. Aber bewahre ihn und lies ihn noch einige Male, wenn ich vergaß, daß ich ihn dir schrieb."

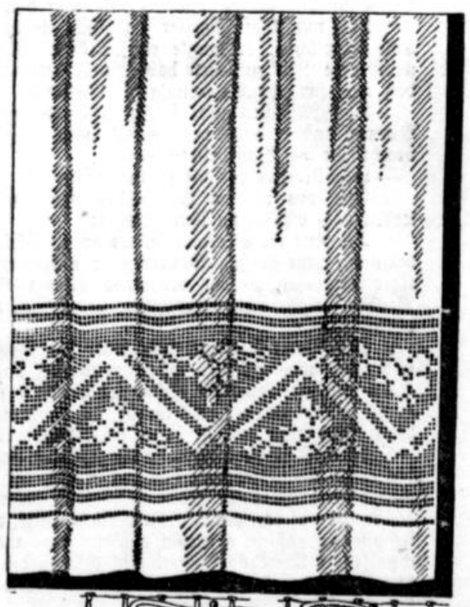
Dein Mann.

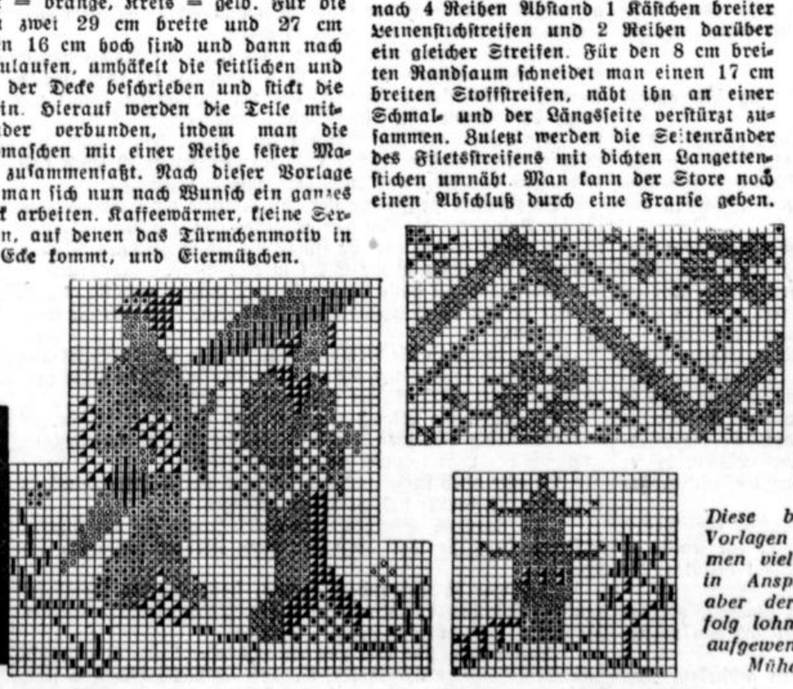
Zwei neue Stickerei-Vorlagen

Die runde Teetischdecke hat einen Durchmesser von 90 cm. Man wählt sie, ebenso die Teemütze, aus blaßblauem Leinen, zum Sticken wird Perlgarn Nr. 5 verwendet. Den Deckenrand rollt man schmal ein und umhäkelt ihn mittelblau mit einer festen Masche in den Stoff, 1 Luftmasche im Wechsel. Für die Kreuzstickerei teilt man die Decke in 8 gleiche Teile, heftet 6 cm vom Rand entfernt in ersichtlicher Anordnung Stramінstückchen auf, bei welchen 3 Kreuzchen 1 cm messen und die in der Größe den beiden Zählmustern entsprechen. Hierauf stickt man die Motive in den angegebenen Farben ein. Dreieck = dunkelbraun, Strich = grün, Kreuz = mittelblau, Punkt = orange, Kreis = gelb. Für die Teemütze schneidet man zwei 29 cm breite und 27 cm hohe Teile, deren Seiten 16 cm hoch sind und dann nach der oberen Mitte spitz zulaufen, umhäkelt die seitlichen und oberen Ränder wie bei der Decke beschrieben und stickt die japanischen Figürchen ein. Hierauf werden die Teile miteinander verbunden, indem man die Randmaschen mit einer Reihe fester Maschen zusammenfaßt. Nach dieser Vorlage kann man sich nun nach Wunsch ein ganzes Gedeck arbeiten. Kaffeewärmer, kleine Servietten, auf denen das Türmchenmotiv in eine Ecke kommt, und Eiermützchen.

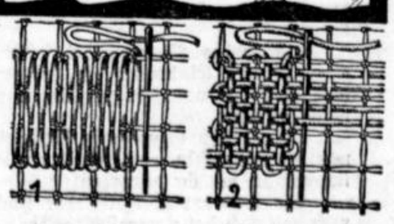


Die hübsche, beliebig große Store aus weißer Marquisette ist mit einem 35 cm breiten Fileteinsatz geschmückt. Man benötigt hierfür Netzgrund von 7 mm Kästchengröße, so daß der Streifen 50 Loch in der Breite zählt. (Ueberstehenden Netzgrund zugeben.) Die Arbeit wird in einen Rahmen gespannt und Stopfstich (Abb. 1) und Leinenstich (Abb. 2) mit Leinengarn Nr. 6 ausgeführt. Man beginnt mit dem 3 Kästchen breiten, am unteren Längsrand entlanglaufenden Streifen in Stopfstich, arbeitet darüber in einem Abstand von 2 Kästchenreihen einen 1 Kästchen breiten Leinenstichstreifen und wiederholt diesen nochmals nach 3 Kästchenreihen. 4 Reihen darüber beginnt die Kante aus Linien und Blüten, für welche das Zählmuster unten 1 Musterzatz wiedergibt. Punkt = Stopfstich, Kreuz = Leinenstich. Oberhalb der Kante folgt nach 4 Reihen Abstand 1 Kästchen breiter Leinenstichstreifen und 2 Reihen darüber ein gleicher Streifen. Für den 8 cm breiten Randsaum schneidet man einen 17 cm breiten Stoffstreifen, näht ihn an einer Schmal- und der Längsseite verstürzt zusammen. Zuletzt werden die Seitenränder des Filetstreifens mit dichten Langettenstichen umnäht. Man kann der Store noch einen Abschluß durch eine Franse geben.





Diese beiden Vorlagen nehmen viel Zeit in Anspruch, aber der Erfolg lohnt die aufgewendete Mühe.



Brigitte ... wo bist du?

Roman von Maria Renée Daumas

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

1) (Nachdruck verboten.)

1

Friedrich Illing richtete sich ein wenig auf in dem bequemen Lehnstuhl aus Rohr, den seine Tochter ihm fürsorglich in den Schatten des großen Kastanienbaumes vor der Türe seines Hauses hingestellt hatte. Mit liebevoller Sorgfalt hatte sie den ganzen Sessel mit Kissen ausgelegt, auf daß er weich sitze und sich behaglich fühle, ehe sie hinunter ins Dorf gegangen war.

Das gute Kind! Dem alten Lehrer wurden die Augen feucht, wenn er an seine kleine Brigitte dachte, und er seufzte ein bißchen, daß er dieses gute und zärtliche Mädchen nun würde allein lassen müssen in dieser rauhen und liebeleeren Welt, in der die Menschen so kalt und eigensüchtig aneinander vorbeihetzten, ohne danach zu fragen, wieviel Herzen sie auf ihrem Wege, auf der Jagd nach dem Glücke zertraten.

Würde seine Brigitte den Kampf bestehen, der Leben heißt? Auch wenn er nicht mehr bei ihr weilte?

Wieder seufzte er, da er dachte, wie ahnungslos das Mädchen seinem Schicksal gegenüberstand, glaubte doch Brigitte, der Anfall von gestern abend sei eine vorübergehende Erscheinung seines jahrelang währenden Herzleidens, an das man sich gewöhnt und das kaum störte, da er ja trotzdem unentwegt seinem Berufe hatte nachgehen können.

Nun aber war er am Ende seiner Kraft, der unerbittliche Sensenmann hatte bereits allzu deutlich an seine Türe geklopft, und er fand ihn nicht unvorbereitet.

Friedrich Illing hatte seine irdische Laufbahn bereits abgeschlossen; seinen letzten Willen hatte er in diesen Wochen niedergeschrieben, heimlich, oft in den Nachtstunden, wenn Brigitte in ihrem winzigen Mädchenstübchen mit den weißen Mullgardinen an den Fenstern, den tiefen, gesunden Schlaf der Jugend schlief und man nur zuweilen den leisen Husten des Studenten Hannes Keßler aus der Mansarde hörte.

Die Sachen, seine irdische Habe, würden wenig Wert haben, er wußte es wohl, **er hatte es nicht verstanden, Reichtümer zu sammeln, der schlichte Landlehrer, so wie dies zum Beilpiel sein** Bruder, der ein vermögender Gutsbesitzer war und mit Weib und Kind auf der eigenen Scholle lebte, getan hatte, er, Friedrich Illing, hatte stets alles, was er besaß und dazu erwarb, zu dem bescheidenen Lebensunterhalt für sich und sein Kind gebraucht, das übrige aber hatte er den Armen gegeben, deren es genug in den Dörfern hier herum gab, hatte er doch durch seinen Beruf Einblick in all die Not und das Elend gehabt, das die Nachkriegszeit auch in dieses einstmals blühende Land **gebracht hatte, und er öffnete die helfende Hand, gab und linderte die Not, wo** er konnte und soweit die eigene Kraft dafür ausreichte. Dafür aber war er nun auch bitterarm am Ende seines Lebens, und sein Kind würde es auch sein nach seinem Tode, und fast wollte ihn jetzt etwas wie Reue packen, daß er mit seinen irdischen Gütern nicht klüger gewirtschaftet hatte, aber dann dachte er, daß es vielleicht im Leben seines Kindes Zinsen tragen würde, daß er es um der Armen und Notleidenden willen geschmälert hatte, und er wurde mit einem Male ganz froh und zuversichtlich.

Er hatte in diesen Nächten niedergeschrieben, was er dem Bruder noch zu sagen gehabt, hatte ihm sein einziges Kind als Vermächtnis übergeben, was würde es dem reichen Manne ausmachen, ob dort in der großen Wirtschaft ein Mensch mehr mitlebte, und seine Brigitte hatte rasche und fleißige Hände, die zuzugreifen verstanden, ihr Studium freilich, ihren Traum, einen wissenschaftlichen Beruf zu ergreifen, würde sie vielleicht aufgeben müssen, ob im Hause Karl Illings Platz für eine künftige junge Studentin sein würde, das bezweifelte er bei allem Optimismus.

Und nun kam schneller eigentlich als er doch gedacht, sein Tod dazwischen, er wußte es seit dieser Nacht, er würde nur noch kurze Zeit zu leben haben, nun hatte er Brigitte geschickt, daß man für eine Vertretung für ihn sorge.

Das Mädchen war heftig erschrocken gewesen über diesen Auftrag und er hatte es beruhigt, hatte es nicht übers Herz gebracht, ihr die Wahrheit zu sagen.

Unwillkürlich versank er in Träumerei.

Wie das oft bei Sterbenden vorkommt, zog sein ganzes Leben noch einmal an ihm vorüber:

Die Zeit im Elternhause, wo er als Jüngster von drei Kindern auf dem großen Bauernhause aufgewachsen war, ein völliger Gegensatz zu der bedeutend älteren Schwester und dem Bruder, beides echte Landkinder, schmächtig, still, schüchtern und verträumt.

Der Vater vertrank das Gut, der Bruder heiratete reich und übernahm mit der wenig reizvollen und gelbstolzen Frau Haus und Hof, auch die Schwester heiratete jung, starb aber im ersten Kinderbett, er selbst wurde, da es zu einem weiteren Studium nicht mehr gelangt hatte, ein einfacher Dorfschullehrer.

Nur als er dann schon in vorgerückten Jahren Magda John, die arme Klavierlehrerin heiraten wollte, die für ein paar Wochen in das Dorf zur Sommererholung gekommen war, und in die er sich auf den ersten Blick verliebt hatte, weil sie so schön, so feingliedrig und so vornehm aussah, ganz anders als die Mädchen seiner Umgebung, überhaupt alle weiblichen Wesen, die er bisher kennengelernt, da erhoben die Verwandten ein großes Gezeter.

Ein reiches Bauernmädel sollte er heiraten, der Posten eines Lehrers sei sowieso ein Hungerleideramt, jetzt wollte er auch noch das arme, junge Ding aus der Stadt heiraten, die nichts verstand.

Bruder und Schwägerin hatten ihm arg zugesetzt, aber er war fest entschlossen, er hatte Magda geheiratet und war unendlich glücklich mit ihr geworden.

Die Verwandten waren der Hochzeit fern geblieben, aber nach und nach hatte man sich versöhnt, besonders, da die Reichen merkten, daß die Armen nichts von ihnen wollten und ganz zufrieden in ihren bescheidenen und engen Verhältnissen waren.

Während der alte Mann rückschauend in die untergehende Sonne blickte, mußte er ein wenig lächeln, wenn er die beiden Frauen im Geiste miteinander verglich:

Die dicke, plumpe Schwägerin mit dem rotwangigen Gesicht, **den kleinen flinken Augen, aus denen die ererbte Bauernschlauheit** herausschaute, dem farblosen, glatten Haar, das aussah, als sei man gerade mit dem nassen Kamm durchgefahren, und dem kleinen Nest im Nacken, und seine Magda mit dem feinen, schmalen Gesicht, den leuchtenden Blauaugen und den schweren, kastanienbraunen Flechten, die sie aller Mode zum Trotz wie eine Krone um den Kopf gelegt trug. Wie er es geliebt hatte, dieses schöne Haar!

Magda starb eines Nachts fast unerwartet, nachdem sie sich im Haushalt eine geringfügige Blutvergiftung zugezogen, die in wenigen Tagen in eine bösartige Sepsis ausgeartet war, der der gute, alte, aber recht unmoderne Landarzt nicht wirksam hatte beizukommen vermocht, sie starb und hinterließ ihm die Sorge und die Verantwortung für die zwölfjährige kleine Brigitte, die in ihrem Kindergemüt kaum begriff, welch furchtbaren Verlust sie mit dem Tode ihrer Mutter erlitten.

Er selbst war in den ersten Wochen nach dem Ableben der Frau wie geistesabwesend. In seinem Kopf wollte die Tatsache, daß sie nun wirklich und für immer von ihm gegangen, nicht Raum finden.

Die Zeit heilt alle Wunden, sagt man, — auch im Herzen und Gemüte des Mannes trat eine gewisse Beruhigung ein, besonders, da er sich der Pflichten seiner heranwachsenden Tochter, die ja auch i h r Kind war, bewußt wurde.

Fast ohne es zu wissen, faltete er die Hände und begann zu beten, während seine Augen starr und weit in die untergehende Sonne gerichtet waren, als suche er dort das Paradies, in dem sie längst und verklärt weilen mochte, er betete und starrte solange, bis seine Augen nichts mehr sahen und die Unendlichkeit ihn umfing.

*

Tief in Gedanken ging Brigitte von der Wohnung des Amtsvorstehers nach Hause.

Sie hatte ihm die Bitte des Vaters vorgetragen, sobald wie möglich für eine Vertretung für ihn zu sorgen, da er wahrscheinlich seines Leidens wegen ein paar Wochen werde ausspannen müssen.

Der freundliche Mann hatte ihr teilnehmend die Hand gedrückt und sie war heftig erschrocken gewesen, als er ihr gesagt hatte, er habe es seit langem gesehen, daß der Vater krank sei, und immer gefürchtet, daß er irgendeinen Zusammenbruch erleiden werde, der ihn vielleicht sogar zwingen würde, sich pensionieren zu lassen.

„Glauben Sie, daß es so schlimm mit meinem Vater steht?" hatte sie gefragt und Tränen traten in ihre Augen.

Da hatte der Amtsvorsteher, der ein Freund des Lehrers war, wohl gemerkt, daß dieser seinen Zustand vor der Tochter **bisher verheimlicht hatte, und beeilte sich nun, seine vorschnellen** Worte, womit er das Mädchen offenbar sehr geängstigt hatte, wieder gut zu machen.

„Durchaus nicht, durchaus nicht", sagte er ein wenig übereifrig und sah die Fragende nicht an, „ich wollte nur damit sagen, daß es vielleicht besser wäre, Ihr Vater ließe sich pensionieren und ruhte sich an seinem Lebensabend aus, ehe ihn sein Leiden dazu zwingt, deswegen brauchen Sie sich aber nicht zu sorgen, Fräulein Brigitte, jedenfalls werde ich sofort für die Vertretung sorgen, Ihr Vater wird sich ein paar Wochen pflegen und wird dann wieder der Alte sein."

Auf dem Nachhausewege vergegenwärtigte sie sich noch einmal den schlimmen Herzanfall, den er heute Nacht gehabt. Eine heiße Angst faßte sie plötzlich, würde der Vater etwa sterben?

Bei dem bloßen Gedanken schossen ihr schon wieder die Tränen in die Augen.

Aus einer Seitenstraße, die in ihrer Verlängerung in den nahen Wald führte, sah sie nicht zu schnellen Schrittes eine Gestalt daherkommen, in der sie sogleich ihren Hausgenossen Hannes Keßler erkannte.

Durch eine Anzeige in der Zeitung, in der ein junger Student, der bereit war, Stunden zu erteilen und billigen Landaufenthalt suchte, war der junge Mann in ihr Haus gekommen und bald war es, als gehöre er zu ihnen.

Als Sohn vermögender Eltern, die durch die Nachkriegszeit all' ihr Geld verloren, ihm, als sie starben, nur ein recht kleines Vermögen hinterlassen konnten, das bei sparsamster Einteilung knapp dazu langte, ihn sein Studium vollenden zu lassen, sah er sich gezwungen, auf das Anraten des Arztes seiner schwachen Lungen wegen viel in frischer Luft auf dem Lande zu leben und hatte gern das Asyl iehr im Lehrerhause angenommen.

Er arbeitete fleißig für sich und bereitete als Entschädigung für die Aufnahme, die ihm hier geworden war, die kleine Brigitte für die Reifeprüfung vor, da Illing bei seinen geringen Mitteln niemals die Tochter in die Stadt in eine Pension geben und in eine Studienanstalt hätte schicken können; außerdem hätte er sich, solange sie noch in so jugendlichem Alter war, nicht von ihr trennen mögen.

Hatte sie später die Prüfung bestanden, so hofften Vater und Tochter, durch Stipendien, die der Geistliche des Ortes ihnen verschaffen wollte, Brigitte ein Studium zu ermöglichen.

So halfen die Armen einander und alles war bisher gut und planmäßig verlaufen, als die plötzliche Verschlimmerung im Zustande des Lehrers alles zu zerstören drohte.

Brigitte blieb stehen und der Student, der sie jetzt gleichfalls erkannt hatte, beeilte sich, zu ihr zu gelangen.

„Wo kommen Sie her, Hannes?" fragte sie ein bißchen zerstreut, denn sie war noch mit ihren vorigen Gedanken beschäftigt.

„Ich war in Schorndorf drüben, hatte da den Apotheker neulich gesprochen, er hat mir ein paar besonders kräftige Tropfen für ihren Vater zurechtgemacht", sagte er.

„Und darum sind Sie nun ein und eine halbe Stunde hin und ebensolange zurückgelaufen, Hannes, ich danke Ihnen so sehr, deshalb gingen Sie gleich nach Tisch fort, wie gut von Ihnen!"

Er sah sie an.

Das schlanke, feingliedrige Mädchen, das ihn immer an ein Bergtierchen, eine Gazelle etwa erinnerte, mit den großen tiefblauen Augen und dem kastanienbraunen Haar mit dem leicht rötlichen Schimmer darauf, all diese Schönheiten sollte sie von der Mutter geerbt haben, und auch ihr liebenswertes Wesen, und doch war durch den Einschlag des Bauernblutes von seiten des Vaters, bei diesem selbst nicht wahrnehmbar, aber als Erbe seinem Kinde überkommen, ein Lebenstrotz und eine Zähigkeit am Festhalten eigener Ziele, das den Bewohnern der Scholle eigen sein mag, vielleicht auch ein gewisser Stolz und das Bewußtsein vom Werte der eigenen Persönlichkeit in ihrem Charakter vorherrschend.

Sie bemerkte kaum seine Blicke, mit denen er sie sinnend betrachtete.

„Glauben Sie, daß Vater sehr krank ist — schlimmer als sonst?" fragte sie.

Er hatte nicht das Herz, in diese Augen, die ihn so angstvoll fragten, die grausame Wahrheit zu sagen, mochte aber auch andererseits nicht lügen, so sah er an ihr vorbei und erwiderte ausweichend:

„Diese Zustände treten ganz verschieden auf, sehen für den Laien oft gefährlicher aus als sie sind, trotzdem würde ich raten, daß Ihr Vater, sobald er hier abkömmlich ist, einen guten Arzt in der Stadt, am besten einen Spezialisten aufsucht und sich bei ihm in sachgemäße Behandlung begibt."

Sie nickte und ihre Angst vermehrte sich. Da war wieder einer, dem der Zustand des Vaters besorgniserregend erschien, stand es denn wirklich so schlimm mit ihm, wo hatte sie denn ihre Augen gehabt?

Sie blieb plötzlich stehen und sah ihn mit erschrockenen Augen an.

„Hannes, überlegen Sie, wenn — wenn Vater stürbe — — oh, ich wage es nicht, daran zu denken, was sollte dann aus mir werden?" — Ihre Stimme zitterte.

Sie tat ihm so leid in ihrer hilflosen Angst, daß er sie am liebsten in die Arme genommen hätte, aber er durfte ihr ja nicht zeigen, was er empfand, so sagte er nur und suchte seiner Rede einen leichten Ton zu geben:

„Wer wird denn gleich an das Schlimmste denken, Brigitte, es wird ja hoffentlich noch alles gut werden", und dann beugte er sich ein bißchen zu ihr herab, — — „was aber auch kommen mag, Sie wissen, daß Sie an mir immer einen treuen Freund haben werden."

„Ja, Hannes", aber sie war nicht recht bei seinen Worten, noch den ihren, sie hastete jetzt nach Hause zu kommen, eine plötzliche Angst um den Kranken hatte sie erfaßt, immer schneller wurden ihre Schritte, so daß sie zuletzt beinahe lief und Keßler ihr kaum zu folgen vermochte.

Da — in der Nähe des Hauses angelangt, sah sie den Vater noch immer im Lehnstuhl sitzen, wie sie ihn vorhin verlassen hatte, und sie atmete erleichtert auf, als sie seinen weißen Kopf an der Lehne des Sessels gewahrte. Wie er ruhig und friedlich in die **Abendsonne blickte!**

Sie nahm den breitrandigen Hut vom Kopfe und winkte ihm damit zu, aber obgleich er sie und Hannes Keßler doch auch längst gesehen haben mußte, winkte er nicht wieder.

Sie flog jetzt mehr als sie ging die wenigen Schritte zu ihm hin.

„Vater!"

Keßler hörte den entsetzten Aufschrei, dann lag das Mädchen vor dem Sessel, das Gesicht auf die Decke geworfen, die die Knie des Toten deckte.

Hannes Keßler trat hinzu, — ein Blick genügte.

Still drückte er dem Verstorbenen die Augen zu, die noch immer in die Sonne starrten und doch längst nicht mehr von dieser Welt waren, vielleicht jetzt schon die Freuden des Paradieses, der Vollendung, schauten, dann beugte er sich erschüttert über das Mädchen.

2

In Groß-Zülchen, wo das Bauerngut Karl Illings, des Bruders des Lehrers Illing, lag, saß um die Vesperzeit die Familie um den großen Tisch im Garten.

Der Hausherr war vom Felde gekommen, wo er nach dem Rechten gesehen hatte und am liebsten seinen eigenen Vogt machte, die Frau und Meta hatten heute den ganzen Tag über Beeren eingekocht, der Sohn war noch draußen bei den Leuten.

Meta hatte die bauchige Kanne herausgebracht und goß den Eltern den Kaffee in die Tassen.

Die Vierundzwanzigjährige war das jüngste der Illingschen Kinder, der Aelteste war kaum achtzehnjährig im letzten Kriegsjahre gefallen, und der zweite Sohn, der einstige Erbe des Gutes, zählte ein paar Jahre mehr als die Schwester.

Meta glich so sehr ihrer Mutter, daß, wenn man sie ansah, man schon wußte, wie sie in fünfundzwanzig bis dreißig Jahren aussehen würde. Sie hatte dieselbe dickliche Figur wie Hanne Illing, das helle dünne Haar, die roten feisten Wangen und die kleinen listigen Augen.

Verlobt mit einem Kaufmann aus der Stadt, der ein reiches Mädchen vom Lande gesucht hatte, war sie ungemein stolz, ihr Ziel erreicht zu haben, denn sie wollte eben nach der Stadt und „gnädige Frau" sein, eventuell im Geschäft ihres Mannes tätig, sie dachte sich das sehr schön, hinter der Ladentafel zu stehen, mit den Kunden zu schwatzen und die Inhaberin eines feinen Geschäftes zu sein, einen Bauern hätte sie niemals gemocht.

Waldemar Lindner mit seinem eleganten Eckladen in einer der Hauptstraßen der nächstgelegenen Großstadt war somit der rechte Mann für sie, und da er groß und hübsch war und immer nach der neuesten Mode gekleidet ging, redete Meta sich ein, ihn zu lieben.

Für ihn aber war diese Partie mit dem reichen Bauernmädchen eine geschäftliche Notwendigkeit, er hätte in kurzer Zeit seinen schönen Laden schließen müssen, wenn nicht bald neues Kapital in seine noch junge Firma strömte, denn er war es gewöhnt, recht flott zu leben, sich keine der Großstadtfreuden zu versagen und überall als Gentleman aufzutreten. Dazu aber langten die Erträgnisse seines nur lässig geleiteten Geschäfts, das er viel und oft seinen zwei jungen Angestellten überließ, nicht, und er war bereits in arge Schwierigkeiten geraten, als die Verlobung mit Meta Illing seine Gläubiger wieder beruhigte und ihm neuen Kredit verschaffte.

(Fortsetzung folgt.)